

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

1. Beiheft:

Johann Ruhsam

KONRAD
SCHIFFMANN
[1871 — 1941]

Biographie und Bibliographie

Linz 1986

Inhaltsverzeichnis	Seite
Abkürzungsverzeichnis	III
Quellenverzeichnis	V
Vorwort	1
Einleitung	2
 I. Biographie	
1. Herkunft, Jugendjahre Studium und Tätigkeit am Kollegium Petrinum	5
2. Archivdirektor und Redakteur des "Archivs für die Geschichte der Diözese Linz"	18
3. Obertritt in den öffentlichen Dienst	44
4. Die Leitung der Studienbibliothek (1908-1934)	51
a) Die Position Schiffmanns	51
b) Bemühungen um volle Übernahme der Studienbibliothek durch den Staat	56
c) Innerer Ausbau der Studienbibliothek, Amtsführung und Konflikte	69
d) Errichtung des Neubaus	96
5. Pensionierung und Tod	127
 II. Bibliographie	
1. Einleitung	135
a) Ortsnamenforschung und Besiedlungsgeschichte..	135
b) Urbare und ihre Geschichte	144
c) Germanistische Arbeiten	147
d) Zum Schulwesen	157
e) Landeskundliche Studien	161
aa) Landeskundliche Skizzen	161
bb) Kirchenhistorische Studien	164
cc) Historische Gestalten	169
f) Zum Archivwesen	172
g) Zum Bibliothekswesen	175
h) Zur Druckgeschichte und zum Buchhandel	179
i) Zur Kunstgeschichte	182
j) Rezensionen	185

2. Bibliographie der Primärliteratur	188
3. Bibliographie der Sekundärliteratur	205
a) Bibliographisches	205
b) Biographisches	206
c) Rezensionen und Polemiken	208
 Zusammenfassende Würdigung	 210
 Personenregister	 214
Lebenslauf	242

1. E i n l e i t u n g

Neben seinen Leistungen für das Archiv- und Bibliothekswesen im Land Oberösterreich, hat sich Schiffmann auch durch sein reiches literarisches Schaffen auf dem Gebiet der germanistischen und historischen Wissenschaft einen Namen gemacht. In fünfzehn selbständigen Veröffentlichungen und über hundert Aufsätzen wagte er sich an die verschiedensten Themen heran. Bei Kontroversen reagierte er schnell, gezielt und scharf. Sein schriftstellerischer Fleiß neben seinen beruflichen Verpflichtungen verdient besondere Beachtung. Franz Berger war daher überzeugt, daß Schiffmanns Name "in der Geschichte und Literatur unseres Landes immer einen ehrenvollen Platz einnehmen" werde. ⁵⁷⁵⁾

Oberblickt man die Veröffentlichungen Schiffmanns, so zeichnen sich gewisse Schwerpunkte ab.

a) O r t s n a m e n f o r s c h u n g u n d B e s i e d l u n g s g e s c h i c h t e

Am 12. März 1941 starb Dr. Konrad Schiffmann, nachdem er die letzten Druckbogen des dreibändigen Werkes "Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich" korrigiert hatte. ⁵⁷⁶⁾ Er stand im Alter von siebzig Jahren. Damals war der Name Oberösterreich schon ausgelöscht und in Gau Oberdonau umbenannt.

Das besagte Standardwerk entstand in einem langen Prozeß.

Es hat eine wechselhafte Vorgeschichte:

Schon beim Ordnen der Archive in der Diözese Linz begegnete Schiffmann immer wieder den Ortsnamen in ihrer unterschied-

575) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann. (1871-1941.), in: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau (früher: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines) 90 (1942) 24.

576) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 128.

lichen Schreibung. 577)

Für Fachleute veröffentlichte Schiffmann eine Abhandlung über "Oberösterreichische Ortsnamen" mit Angabe der urkundlichen Formen und, soweit es möglich war, einer Namensklärung im "Archiv für die Geschichte der Diözese Linz" (1906 und 1907). Diese Arbeit, die über eintausend Ortsnamen Oberösterreichs behandelte, wurde von der Fachwelt nur wenig beachtet. 578)

Schiffmann setzte seine Veröffentlichungen über die Ortsnamenkunde in dieser Zeitschrift trotzdem fort, wobei er auch auf Details einging. Beispielsweise leitete er den Ortsnamen "Taversheim" (Steyregg) 579) von der Wurzel "dab", d.h. vom Eigennamen "Toporec" (topor = Beil) oder Dapariz ab, da diese Gegend vielfach slawisch besiedelt war. 580) Dies führte zur polemischen und persönlichen Auseinandersetzung mit Baron Victor Handel-Mazzetti, der in einer Studie "Taversheim" schrieb und den Namen vom Zeitwort "taffern" ableitete, 581) was für Schiffmann eine "bare Unmöglichkeit" bedeutete. 582) "Stimmen aus

577) O.V., Mitteilungen. Archive, in: Deutsche Geschichtsblätter, Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung, 5 (1904) H. 11/12, S. 321.

578) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatau" 3 (1941/42) 125.

579) Franz Pfeffer gebraucht die Schreibweise Tabersheim: Raffelstetten und Tabersheim. Zur Geschichte des Salzverkehrs im Raum von Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz [Linz] 1954; desgleichen: Hanns Kreczi, Linz/Stadt an der Donau, Linz 1951, S. 253. Die Mautstätte Tabersheim oder Taversheim wurde 885 erstmals erwähnt. Der Ortsname wird von "taffern" = anlanden oder von "taberna" = Hütte, Laden, Wirtshaus abgeleitet.

580) Schiffmann, Zur Erklärung des Ortsnamens Taversheim (Steyreck), in: LVB 40 (1908, v. 31. 5.) Nr. 125, S. 1. Vgl. Pröselndorf (Dorf des Přemysl), Treffling (Trebinich), Steg (Stoigei) u. a. m.

581) Handel-Mazzetti, Die Kapelle in Haselbach (St. Magdalena) und ihre Mutterpfarre Taversheim (Steyreck), in: Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum 66 (1908) 17 f.

582) Schiffmann, Zum Ortsnamen Taversheim (Steyreck), in: AGDL 5 (1908) 140 f.

dem Publikum" und die Berufung auf Anerkennungsschreiben waren für Schiffmann nicht überzeugend. Selbstbewußt berief er sich dabei auf seine örtlichen und sprachgeschichtlichen Kenntnisse. 583)

1908 versuchte Schiffmann einem breiten Publikum einen Einblick in die Herkunft der oberösterreichischen Ortsnamen im dritten Kapitel seiner "kulturgeschichtlichen Skizzen", betitelt "Ein altes Bilderbuch", zu vermitteln.

Im Jahre 1915 wagte Schiffmann den Versuch, die Erklärung vieler Ortsnamen einem großen Personenkreis zu unterbreiten, indem er ein handliches Büchlein über "Die Stationsnamen der Staatsbahnen in Oberösterreich" herausgab. Die große Nachfrage veranlaßte ihn sofort, das Büchlein zu erweitern. Noch 1915 erschien das Büchlein "Die Stationsnamen der Bahn- und Schifffahrtslinien in Oberösterreich". Auf Grund der großen Nachfrage waren von diesem Büchlein bis 1921 vier weitere Auflagen nötig; die sechste folgte im Jahre 1939.

Der zweiten Auflage von 1917 fügte er ein Dankwort an Dr. Rudolf Much, Professor der germanistischen Altertumskunde an der Universität Wien, bei. 584)

1926 brachte er Erklärungen zu den "Stationsnamen der Bahnlinien des Landes Salzburg" heraus.

Auch "Die Namen unserer Seen" im Salzkammergut wollte Schiffmann für das Volk erklären und

583) Schiffmann, Zum Ortsnamen Taversheim (Steyreck), in: AGDL 5 (1908) 141.

584) Schiffmann, Die Stationsnamen der Bahn- und Schifffahrtslinien in Oberösterreich, Linz 1915; 21917 (S.6); 31918; 41919; 51921; 61939.
Von mir wurden 2., 3., 4. und 6. Auflage benützt.

stellte die Deutungsversuche Ende 1915 in einem Zeitungsartikeln vor, 585)

Erst nach fünfzehnjähriger anstrengender Arbeit veröffentlichte Schiffmann im Jahre 1922 sein Sammelwerk über die Ortsnamen unserer Heimat und deren Erklärung als Beitrag zur Besiedlungsgeschichte Oberösterreichs. Er nannte es "Das Land ob der Enns. Eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen". Vorerst wollte er damit nur eine wissenschaftliche Begründung der knappen Namensklärung im Büchlein "Stationsnamen der Bahn- und Schifffahrtslinien Oberösterreichs" (5. Auflage) geben. Dabei dachte er an eine Darstellung der wichtigsten Siedlungsprobleme des Landes ob der Enns und einen Traktat über den Bayernstamm. 586)

Das Buch war ein Versuch, das topographische Namensgut Oberösterreichs zum erstenmal in größerem Umfang zu erläutern. Das Haupthindernis für eine gediegene Deutung bildeten die ältesten Geschichtsquellen des Landes in ihrer Unzulänglichkeit. Einen Fortschritt erwartete sich Schiffmann dadurch, daß die Traditionsbücher des Bistums Passau bald vorliegen würden und die oberösterreichischen Stiftsurbarien in vier Bänden, an denen er seit 1912 arbeitete, Hilfestellung leisten könnten. Der Registerteil des vierten Bandes lag zwar erst als Manuskript vor, erwies sich aber als besonders

585) Die Deutung des Namens "Wallersee" bereitete Schiffmann Schwierigkeiten. Er neigte dabei zur Fischgattung Waller oder zu zurückgebliebenen Romanen (Walchen). In der Konfrontation mit Rudolf Much ließ er seine Neigung zur Erklärung des Seennamens vom Fisch Waller fallen. Gleich drei Gründe sprächen dafür: Der Fisch Waller komme auch in anderen Seen vor, z. B. im nahen Mattsee; die Benennung nach Fischen oder anderen Wassertieren sei nur bei kleinen Seen zu beobachten und der Personennamen "Walari" scheine schon im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg auf. - Vgl. Schiffmann, Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs, H. 4, Linz 1931, S. 17; Ernst Schwarz, Über unsere Walchen- und Parschalkennamen im alten Norikum, in: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 1 (1925) H. 1, S. 98.

586) Schiffmann, Das Land ob der Enns, München und Berlin 1922, Vorwort, S. V.

hilfreich. 587)

In der Einleitung wehrte sich Schiffmann entschieden gegen die Behauptung, daß Oberösterreich ein bayrisches Kolonialland sei wie die Steiermark oder Niederösterreich, die ehemals windisch waren. Stückweise sei seit dem Jahre 1180 das Land an die Babenberger gekommen. 588)

Im ersten Kapitel des Buches wird die Zeit der Kelten und Römer in unserem Land beschrieben; im zweiten und dritten Teil die Zeit der Bayern und Slawen; jeweils werden die aus dieser Zeit stammenden Fluß-, See-, Berg- und Siedlungsnamen angefügt und gedeutet. Der bayrischen Siedlungstätigkeit entstammen eine Reihe von Rodungsnamen; diesen folgt eine Statistik der vier Viertel, nach Gerichtsbezirken geordnet, mit der Anzahl der Rodungsarten (Brand, Reut, Schlag, Stock, Schwand). 589) Den Schluß bilden Nachträge und Berichtigungen. 590)

Der überraschend hohe Absatz des Buches verlangte in kurzer Zeit nach einer zweiten Auflage. "Tausenderlei ungelöster Fragen wurden in dem Buch behandelt." Doch meldeten sich wieder leidenschaftliche Kritiker zu Wort. Der "wundeste Punkt" berührte die Frage, welche Ortsnamen mit der deutschen oder slawischen Besiedlung im Zusammenhang stünden. 591) Als erster setzte sich Dr. Ernst Schwarz mit dieser Problematik in einer Besprechung des Buches "Das Land ob der Enns"

587) Schiffmann, Das Land ob der Enns, München und Berlin 1922, Vorwort, S. V.

588) Ebd., S. IX.

589) Ebd., S. 110 f.

590) Ebd., S. 247.

591) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 125 f.

auseinander. 592) Er rezensierte das Buch sehr negativ, wobei er auch nicht den positiven Aspekt, nämlich die Fülle der angeführten Ortsnamen und deren Erklärungsversuche, anerkannte. Um sich auch gegen den Vorwurf von Schwarz, es mangle ihm an Literaturkenntnissen und Informationen über die Fortschritte der slawischen Philologie, zu rechtfertigen, lieferte Schiffmann für die zweite Auflage einen Nachtrag "Ober slawische und vordeutsche Ortsnamen in Oberösterreich". Anhand einzelner Ortsnamen (z. B. Windhaag, Wimpassing und Marchtrenk) versuchte Schiffmann den "windischen" Ursprung zu verteidigen. Die vorgebrachte Kritik über das Buch nannte er "teils haltlos, teils ohne Gewicht". Er verteidigte sich unter anderem damit, daß er keine Grammatik der oberösterreichischen Ortsnamen, sondern nur deren Siedlungsgeschichte schreiben hatte wollen. 593) Auch verwies er auf das Wort eines Kritikers, der im Literarischen Zentralblatt geschrieben hatte: "Ob bei dieser Stoffmenge Fehler unterlaufen sind, ist eigentlich bei dieser Riesenleistung unwesentlich." 594)

592) Ernst Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich, Reichenberg in Böhmen 1926; ders., ... in: Bayerische Hefte für Volkskunde 9 (1922) 33-106.

593) Schiffmann, Ober slawische und vordeutsche Ortsnamen in Oberösterreich. Nachtrag zu: Schiffmann, Das Land ob der Enns, München und Berlin 1922, S. 3 f.

594) Ebd., S. 12. - Vgl. Alois Mitterwieser, Konrad Schiffmann, Das Land ob der Enns, in: Literarisches Zentralblatt 73 (1922) 887. Er nannte darin Schiffmanns Buch eine "mächtige Förderung der Ortsnamenforschung"; einige Namen seien aber zu ausführlich behandelt (z. B. Roßdorf, Wimpassing und Braunau) und eine brauchbare Karte fehle wohl wegen der Kosten.

Der schwerste Angriff gegen das Buch kam nach geraumer Zeit im Jahre 1924 von der Wiener Schule, die nach Richard Heinzel, Professor für Germanistik, auch "Heinzelschule" genannt wurde. Zum Sprecher dieser Gruppe machte sich Universitätsprofessor Dr. Rudolf Much. Die Auseinandersetzung begann, als Schiffmanns Aufsatz "Die Anfänge des Stiftes St. Florian" einen anonymen Kritiker in der Tagespost bewog, Schiffmanns Buch abfällig zu beurteilen.⁵⁹⁵⁾ Daraufhin ließ Schiffmann im Linzer Volksblatt vom 21. Dezember 1924 mehrere Anerkennungsschreiben mit der Überschrift "Der Kampf um ein Buch" abdrucken. Rudolf Much reagierte daraufhin verärgert mit dem Artikel "Zu Dr. K. Schiffmanns 'Der Kampf um ein Buch' ". In der nächsten Zeitungsnummer setzte er die Polemik fort. Da Schiffmann die Namen der Befürworter des Buches, auch den Namen des "Kronzeugen" und dessen Universität,⁵⁹⁶⁾ nicht angegeben hatte, wollte Much unbedingt deren Namen wissen, die Schiffmann aber nicht preisgab. Im übrigen konnte er es sich nicht enträtseln, warum die "Heinzelschule" in Wien ein derartig ungünstiges Urteil gefällt habe. Den Grund in

595) O.V., St. Florian, in: LTP 60 (1924, v. 14. 12.) Nr.286, S. 1 f. Darin wird geklagt, daß Schiffmann im "Land ob der Enns" den "Lorcher Florian" den Slowenen zugewiesen und dessen Geschichte ziemlich als Fälschung erklärt habe, und zwar aus sprachlichen Gründen. Eine Gegenschrift kam auch von Dr. Rudolf Much, unter dem Titel "Sankt Florian", in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde (vormals: Zeitschrift für österreichische Volkskunde) 29 (1924) H.5, S. 73 - 81. - Schiffmann argumentierte, daß es um Aquileia mehr Florianikirchen als um St. Florian bei Linz gegeben hätte. Daher müsse es sich hier um einen "anderen Florian" handeln.

596) Rudolf Much, Zu Dr. K. Schiffmanns "Der Kampf um ein Buch", in: LVB 57 (1925, v. 9. 1.) Nr. 6, S. 1 f. und LVB 57 (1925, v. 10. 1.) Nr. 7, S. 2.

der ablehnenden Haltung sah Schiffmann in der beanspruchten Monopolstellung der Wiener Schule auf germanistischem Gebiet. ⁵⁹⁷⁾ Rudolf Much legte gegen die "Unterstellung solcher niedriger Beweggründe" entschieden Verwahrung ein und kritisierte kühne Worterklärungen aus dem Slawischen, wie Severin aus "Sivarin", den Fluß Mühl aus "mohyla" (Grabhügel) ⁵⁹⁸⁾ und Wien aus dem Tschechischen "Viden", was so viel wie "an einer Kirche gelegen oder ihr zugehörig" bedeuten sollte. Much nannte Schiffmanns Ortserklärungen bloße Behauptungen, undiskutierbare Aufstellungen, Selbstbetrug, Rechthaberei und unhaltbare Etymologien. ⁵⁹⁹⁾

Es schmerzte Schiffmann, daß seiner Meinung nach die Kritik Muchs "Objektivität und Verantwortungsgefühl" vermissen ließ. ⁶⁰⁰⁾ Unverständlich war ihm auch die Heftigkeit der Angriffe, die ihm "die schwersten Stunden seines Lebens" bereiteten. ⁶⁰¹⁾ Er befürchtete die "Vernichtung seines wissenschaftlichen Namens". ⁶⁰²⁾

Der Hauptgrund für die heftigen Angriffe war die Herleitung vieler Ortsnamen von slawischen Wörtern. Daher brachte ihm das Buch "Das Land ob der Enns" den Vorwurf der "Slawomanie" ein, der nicht ganz unberechtigt ist. ⁶⁰³⁾

Nach jahrelangem "Federkrieg" und zäher, mühevoller Arbeit kam Schiffmann zum Höhepunkt seiner germanistischen Tätig-

597) Rudolf Much, Zu Dr. K. Schiffmanns "Der Kampf um ein Buch", in: LVB 57 (1925, v. 9. 1.) Nr. 6, S. 1 f.

598) Ebd., S. 1.

599) LVB 57 (1925, v. 10. 1.) Nr. 7, S. 2.

600) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 126 f.

601) Rudolf Altmüller, Konrad Schiffmann, in: Oberösterreichischer Kulturbericht 25 (1971, v. 3. 9.) Folge 18, S. 74 f.

602) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann. (1871-1941.), in: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau (früher: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines) 90 (1942) 23.

603) Wie Anm. Nr. 600).

keit, indem er ein wichtiges Nachschlagwerk, das er seit vierzig Jahren als "eine der dringendsten Aufgaben" ansah, ⁶⁰⁴⁾ in drei Bänden (1935: 1. und 2. Band, 1941: 3. Band) unter dem Titel "H i s t o r i s c h e s O r t s n a m e n - L e x i k o n d e s L a n d e s O b e r ö s t e r r e i c h" herausbrachte. Dieses Lexikon mit etwa 25.000 Namen rechtfertigte Schiffmanns Arbeit auf dem Gebiet der Ortsnamenforschung. Sein Freund Franz Berger beurteilte den Wert dieses Werkes mit folgenden Worten: "Die Grundpfeiler seiner Arbeit sind stehengeblieben, das Morsche an dem von ihm errichteten Gebäude ist von selbst abgefallen. ... Kleine Irrtümer oder manche unhaltbare Aufstellungen können seinen Wert nicht beeinträchtigen." Aus vielen "schwer zugänglichen Quellen geschöpft", sei das Ortsnamen-Lexikon als "Grundlage für Weiterarbeit unentbehrlich". ⁶⁰⁵⁾

Bis heute ist Schiffmanns Lexikon ein unentbehrliches Nachschlagwerk geblieben. An der Universität Wien wird derzeit unter der Leitung von Professor Peter Wiesinger an einer Neuauflage des oberösterreichischen Ortsnamenlexikons gearbeitet. Die Ortsnamenkunde Oberösterreichs wird aber mit dem Namen Schiffmann stets verbunden bleiben.

604) Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon, 1. Band (A-J), München und Berlin 1935, S. III.

605) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann. (1871-1941.), in: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau (früher: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines) 90 (1942) 23.

b) Urbare und ihre Geschichte

Ein Höhepunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit im Leben Schiffmanns war auch die Herausgabe der "Mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns" im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vom Jahre 1905. ⁶⁰⁶⁾

Den von Schiffmann im Jahre 1908 neubearbeiteten Traditionskodex von Ranshofen ⁶⁰⁷⁾ nannte Franz Berger am Grab Schiffmanns den Ausgangspunkt für eine Arbeit an den "Stiftsurbaren", die Schiffmann in der Zeit von 1912 bis 1925 in vier Bänden herausgab. ⁶⁰⁸⁾ Jahrzehntelang bedurfte es einer emsigen Sammelarbeit. Das reiche Material schöpfte der Herausgeber zum Großteil unmittelbar aus den Quellen, was eine "augenmörderische Arbeit" bedeutete, wie er selbst sagte. ⁶⁰⁹⁾ Im Jahre 1912 übergab Schiffmann den ersten Teil der "Stiftsurbare" der Öffentlichkeit. Gemäß der Zielsetzung konnten nur die alten Orden Oberösterreichs berücksichtigt werden. Das Material ordnete Schiffmann nach territorialen Gesichtspunkten. Bei der Behandlung des Stiftes Wilhering im dritten Teil ⁶¹⁰⁾ stützte sich der Herausgeber auf Studien von Jodok Stülz und des verewigten Freundes und Mitarbeiters des "Archivs für die Geschichte der Diö-

606) Biographisches Lexikon von Oberösterreich, hg. v. Martha Khil, 8. Lieferung, Linz 1962, Schiffmann Konrad, Blatt 1, führt das Jahr 1905 an.

607) Schiffmann, Der Traditionskodex des Augustiner - Chorrherrnstiftes Ranshofen am Inn. Beiträge zu einer kritischen Ausgabe, in: AGDL 5 (1908) I - XVI, 1 - 130.

608) O.V., Am Grabe Dr. Konrad Schiffmanns, in: LTP 77 (1941, v. 21. 3.) Nr. 68, S. 3.

609) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 128.

610) Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Landes ob der Enns, 3. Teil, Wien und Leipzig 1915, S. 356.

zese Linz", Otto Grillnberger.⁶¹¹⁾ Die "Stiftsurbare" wurden zu einer "der wichtigsten Quellen zur Wirtschaftsgeschichte" und zu einer "unentbehrlichen Grundlage für die Ortsnamenforschung".⁶¹²⁾

Die Urbarien, die nach dem 10. Jahrhundert die Traditions-kodices ablösten, bezeichnete Schiffmann als "Aufzeichnungen administrativer Natur ohne Rechtskraft". Um die eigenen Besitzungen und Rechte besser festzuhalten, seien gelegentlich schriftliche Aufzeichnungen gemacht worden. So entstand z. B. das "Urbarial" von Kremsmünster.⁶¹³⁾

Im Jahre 1896 entdeckte Schiffmann in der Studienbibliothek ein "Breviarium", das sich als Vorläufer des ältesten Urbars von Kremsmünster herausstellte und aus dem 12. Jahrhundert stammte.⁶¹⁴⁾ In den Anmerkungen fügte er reichlich Erklärungen an.

Kultur- bzw. wirtschaftsgeschichtlich wertvoll nannte Schiffmann drei Stücke des Stiftes Baumgartenberg, die er im Jahre 1899 entdeckte. Es waren dies: ein Ausgabenverzeichnis vom 12., ein Urbar vom 13. und ein fragmentarisches Nekrologium vom 14. Jahrhundert.⁶¹⁵⁾

Wiederum war es ein Zufall, daß Schiffmann in einer ehemali-

611) Otto Grillnberger, Xenia Bernardina, 3. Abt. (gesamte Literatur über Wilhering); ders., Das Stiftsbuch der Zisterzienserabtei Wilhering, in: AGDL 2 (1905) 200-244. Jodok Stülz, Geschichte des Zisterzienserstiftes Wilhering, Linz 1840. - Vgl. AGDL 2 (1905) 30-32 und 46-51.

612) Rudolf Altmüller, Konrad Schiffmann, in: Oberösterreichischer Kulturbericht 25 (1971, v. 3. 9.) Folge 18, S. 75 f.

613) Vgl. Leonard Achleuthner, Das älteste Urbarium von Kremsmünster. Zur eilften Saecular - Feier des Stiftes, Wien 1877, XLVIII und 195 Seiten.

614) Schiffmann, Ein Vorläufer des ältesten Urbars von Kremsmünster, in: Archiv für österr. Geschichte, Bd. 87 (1899) 2. Hälfte, S. 568 f.

615) Schiffmann, Quellen zur Wirtschaftsgeschichte Oberösterreichs und ein Necrologium des ehemaligen Cistercienserstiftes Baumgartenberg, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden 20 (1899) 1 f.

gen Mondseer Handschrift ein altes Urbarfragment fand. Es dürfte Ende des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sein, 616)

Auf der Innenseite eines Kodex der Studienbibliothek Linz war "Ein Garstener Rationarium" (Wirtschaftsrechnung) eingetragen. Interessant fand Schiffmann in diesem Verzeichnis aus dem 13. Jahrhundert die Ausgaben anlässlich eines hohen Besuches für Kranke, Arme und Boten, 617)

Weitere Bruchstücke eines Urbars waren einerseits dem Hochstift Regensburg zuzuordnen, das Schiffmann irrtümlich zunächst Mondsee zugeeignet hatte, 618) und andererseits dem Stift Rein in der Steiermark. 619)

Solche Funde bezeichnete der Entdecker gerne "Denkmale", um deren Wert hervorzuheben. 620)

616) Schiffmann, Ein Mondseer Urbarfragment aus dem 12. Jahrhundert, in: Archiv für österr. Geschichte, Bd. 89 (1901) 2. Hälfte, S. 355-368.

617) Schiffmann, Ein Garstener Rationarium, in: AGDL 1 (1904) 172.

618) Schiffmann, Bruchstücke eines Urbars des Hochstiftes Regensburg, in: Verhandlungen des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 63 (1911) 1-10 (mit einer Karte).

619) Schiffmann, Ein Bruchstück des ältesten Urbars des Cisterzienserstiftes Rein in Steiermark, in: Studien und Mitteilungen (aus dem Benediktiner- und Zisterzienser-Orden) zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 35 (Neue Folge 4) (1914) 124 f.

620) Schiffmann, Ein Garstener Rationarium, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienser-Orden 24 (1903) 426 f.

c) Germanistische Arbeiten

Mit germanistischen Problemen befaßte sich Konrad Schiffmann schon in seiner philosophischen Dissertation (1899/1900) über "Notkers Mischprosa - in seinem Kommentar zu den Psalmen X - XX und C - CIV incl.". Dabei machte er die Feststellung, daß Notker die lateinische Sprache nur dann verwendete, "wenn es sich um Etymologien, Definitionen u. dgl. handelt".⁶²¹⁾ Schiffmann verglich Notkers Mischprosa mit Williram und erkannte, daß beide lateinische Einstreuungen auch als stilistisches Mittel zum Zweck der größeren Deutlichkeit und zum dialektischen Aufbau und Parallelismus verwendeten, wobei Williram weiter als Notker ging, der der Muttersprache mehr Raum lassen wollte.⁶²²⁾

Auch mit dem Nibelungenlied beschäftigte sich Schiffmann. Die "Vertrautheit mit der Territorialgeschichte" gab ihm den Mut, die sogenannten Pilgrimstrophen zeitlich genauer zu bestimmen. Daraus konnte er verschiedene Kenntnisse gewinnen: z. B. aus der Strophe 1295 eine sichere Zeitgrenze des Epos nach unten mit etwa 1100; ⁶²³⁾ zur Strophe 1302 meinte er, daß bei den gefürchteten Raubrittern im Lande ob der Enns beim Verlassen der Donau in Eferding nicht an die Gefahr von der Stadt, sondern seitens der nahe gelegenen "Feste Schauberg" zu denken sei; ⁶²⁴⁾ ferner schloß er, daß bei Identität des Minnesängers Kürnberger

621) Schiffmann, Notkers Mischprosa - in seinem Kommentar zu den Psalmen X - XX und C - CIV incl., in: 6. Jahresbericht des bischöflichen Privat-Gymnasiums "Collegium Petrinum" in Urfahr (1902/03) 14-16.

622) Ebd., S. 28 f.

623) Schiffmann, Geschichtliches zum Nibelungenlied, Str. 1295 ff., in: MÜG 38 (1920) 93.

624) Ebd., S. 94 f.

mit dem Epiker nicht ein Ritter von "Kürenberg" bei Linz, sondern von Kürnberg an der Mank in Niederösterreich in Betracht komme.⁶²⁵⁾ Abschließend kam Schiffmann zur Überzeugung, daß die Entstehung der Pilgrimstrophen in das 12. Jahrhundert zu setzen sei,⁶²⁶⁾ nicht zuletzt auch deshalb, weil die Strophe 1304 das Schloß Ebelsberg bei Linz noch nicht erwähnt, das seit 1154 urkundlich als Besitz der Passauer Bischöfe genannt wird.⁶²⁷⁾

In einem Aufsatz "Passau und das Nibelungenlied" schrieb Schiffmann, daß sich die "Klage" auf die Zeit des Passauer Bischofs Pilgrim (971-991) als Grundlage für das spätere Nibelungenlied berufe. Er verfolgte die Spuren des älteren Epos, entdeckte den Namen "Treisma" als alte Bezeichnung für St. Pölten, "St. Nikola" in Passau als Bischofsburg statt als Kloster. Bei der Charakterisierung der Orte stellte er eine karolingische Art fest. Hier glaubte Schiffmann eine Spur eines älteren lateinischen Epos mit dem Titel "Attila versifice", in dem Bischof Pilgrim die Taten und die Niederlage auf dem Lechfeld festhalten habe lassen, zu erkennen; das Werk sei aber beim Stadtbrand von Passau im 17. Jahrhundert zugrunde gegangen.⁶²⁸⁾

Die Frage nach dem Dichter des Nibelungenliedes konnte auch Schiffmann nicht beantworten. Heinrich von Traun bzw. von Ofterdingen (Kreis Rottenburg), das manche mit Oftering identifizierten, oder einen Ritter von "Kürenberg" bei Linz

625) Schiffmann, Geschichtliches zum Nibelungenlied, Str. 1295 ff., in: MIOG 38 (1920) 97 f.

626) Ebd., S. 107.

627) Ebd., S. 99.

628) Schiffmann, Passau und das Nibelungenlied, in: Donau - Zeitung 133 (1923, v. 1./2. 4.) Nr. 88, S. 2 f.
Vgl. Aloys Schröfl, Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage, München 1927, 352 Seiten. - Vgl. August Leidl, Die Bischöfe von Passau 739-1968 in Kurzbiographien, Passau 1978 (68 Seiten), S. 19 f.

aus dem 12. Jahrhundert lehnte Schiffmann als bloßen lokalpatriotischen Irrtum ab, ⁶²⁹⁾

In die Zeit des Nibelungenliedes fällt auch das Dienstverhältnis zwischen "Walther und Bischof Wolfer von Passau" (1191 - 1204). Ausgehend von einer Pelzrechnung vom 12. November 1203 zog Schiffmann die Schlußfolgerung, daß Walther vermutlich als Laie Kantor der Passauer Domschule war, also ein Lehrer etwa in der Stellung eines Prorektors. Mit dem Abgang Wolgers nach Aquileja werde Walther von der Vogelweide seinen Posten in Passau verloren haben. ⁶³⁰⁾

Weiters überprüfte Schiffmann in den Jahren 1931 und 1932 die Verwendung der 'latinischen buochstabe' der Klage Vers 2145 ff. mit großem Interesse. ⁶³¹⁾

Schiffmann entdeckte auch beim Ablösen von Bucheinbänden manch interessante Bruchstücke, die er beschrieb und bekanntgab. 1897 edierte er "Bruchstücke aus Philipps Marienleben", die er zunächst irrtümlich einem mittelhochdeutschen Passionsgedicht des 14. Jahrhunderts zuschrieb. Später mußte er gestehen, daß die sechs Bruchstücke aus einer der vielen Handschriften des

629) Schiffmann, Ist der Oberösterreicher Heinrich von Traun der Dichter des Nibelungenliedes?, in: LVB 53 (1921, v. 6. 1.) Nr. 4, S. 2 f.

630) Schiffmann, Walther und Bischof Wolfer von Passau, in: Der Wächter 3 (1920) 444 f.
Vgl. Hedwig Heger, Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfer von Erla, Wien 1970, 288 Seiten.

631) Schiffmann, Die 'latinischen buochstabe' der Klage V. 2145 ff., in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, Bd. 55 (1931) 306-309.
Schiffmann, Nochmals die 'latinischen buochstabe' der Klage V. 2145 ff., - ebd., Bd. 56 (1932) 441-447.
Vgl. Carl von Kraus, Die 'latinischen buochstabe' der Klage V. 2145 ff., - ebd.; S. 60-74.
Vgl. Eduard Sievers, In lateinischen buochstaben, - ebd., S. 75-89.

mitteldeutschen Marienlebens des Mittelfranken Bruder Philipp (gest. 1345/46), eines Kartäusers zu Seitz in der Steiermark, 632) stammten. 633)

Unter der Überschrift "N e u e p r e d i g t h a n d - s c h r i f t e n " stellte Schiffmann 1902 ein Predigtfragment des 12. Jahrhunderts aus Riedau und eines aus dem 13. Jahrhundert vom Schloß Krumnussbaum in Niederösterreich vor. 634)

Im Jahre 1905 gab Schiffmann das mittelalterliche Epos "H e l m b r e c h t " in einer schönen deutschen Übersetzung heraus. 635) Er vertrat damals die noch gängige Ansicht, daß der Verfasser des Epos aus dem Jahre 1250 Wernher der Gärtner, ein Edelmann und Ministeriale aus Oberösterreich, gewesen sei. Die Dichtung ist uns in zwei Handschriften überliefert. Die Handschrift "A" war in Tirol für Kaiser

632) Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 1979 in Wiener Neustadt, Die Zeit der frühen Habsburger, Dome und Klöster 1279-1379, hg. v. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien 1979, S. 395, Nr. 176: Bruder Philipp, Marienleben (etwa 1316).

633) Erstmals veröffentlicht in: Jahres-Bericht des (Vereines) Museum Francisco-Carolinum 53 (1895) H. 12, S. 119-130. Erste Besprechung durch Carl Kraus, Bruchstücke aus einem mhd. Passionsgedichte des 14. Jhs., in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 22 (1895) H. 3, S. 321 f.

Schiffmann, Bruchstücke aus Philipps Marienleben, in: Jahres-Bericht des (Vereines) Museum Francisco-Carolinum 55 (1897) 140-142.

Schiffmann, Bruchstücke aus Philipps Marienleben, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 47 (1903) 242-246.

634) Schiffmann, Neue predigthandschriften, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 34 (1902) 127-131.

635) Schiffmann, Helmbrecht. Ein oberösterreichisches Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, Linz a/D. [1905], 69 Seiten. -- Vgl. AStB Linz, Franz Berger-Nachlaß, o. Sig.: Am 6. 4. 1910 teilte Schiffmann seinem Freund Franz Berger mit, daß das Epos "Helmbrecht" beim Verlag Pirngruber in Linz in 2. Auflage erscheinen und in Obersee vertrieben werden soll.

Maximilian I. verfaßt worden. Die Handschrift "B" hatte sich einst im Schloß Leombach im Traunkreis befunden, ⁶³⁶⁾ Ein Züricher Verlag brachte 1924 eine Luxusausgabe des "Meier Helmbrecht" mit zwölf modernen Holzschnitten von Herm Dienz heraus, ⁶³⁷⁾ die Schiffmann aber störten. ⁶³⁸⁾ Schiffmann meinte, das Epos sei bisher teils zu wörtlich, teils zu frei übersetzt worden. Er wählte für seine Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen ins Hochdeutsche den fünffüßigen Jambus, welcher der eigentliche "Gesprächsvers der Deutschen" sei, ⁶³⁹⁾ was auch den Beifall seines ehemaligen Lehrers Josef Seemüller fand. ⁶⁴⁰⁾

Ein weiterer Grund für Schiffmann, sich mit diesem Werk zu beschäftigen, war die Frage nach der Lokalisation des Helmbrechtshofes und nach der Herkunft des Dichters. Allgemein herrschte unter den Germanisten die Meinung vor, daß der Helmbrechtshof entweder im Ort Wanghausen oder in der Gemeinde Gilgenberg liege, wo gar zwei Höfe diesen Namen trugen. ⁶⁴¹⁾ Julius Strnadt glaubte, der Helmbrechtshof sei zwischen Wels und Leombach bei Steinhaus zu suchen. ⁶⁴²⁾ Gegen diese Ansichten wandte sich Schiffmann in seiner ver-

636) Schiffmann, Helmbrecht. Ein oberösterreichisches Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, Linz a/D. [1905], Einleitung. - Vgl. Anton Emanuel Schönbach, Die Sprüche des Bruder Wernher, Wien 1904.

637) Wernher der Gärtner, Meier Helmbrecht, Übertragen von Dr. Konrad Schiffmann, Zürich 1924; 200 nummerierte Exemplare. - BLOß, Blatt 1a, gibt Wien als Verlagsort an.

638) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatau" 3 (1941/42) 122.

639) Wie Anm. Nr. 636), Einleitung.

640) Wie Anm. Nr. 638) S. 122 f.

641) Schiffmann, Zum Meier Helmbrecht, in: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 55 (1904) H. 8/9, S. 709-718.

642) Julius Strnadt, Meier Helmbrecht und seine Heimat, in: LVB 26 (1894, v. 20. 1.) Nr. 6, S. 1 f. - Strnadt führte zwei Gründe dafür an: Zwischen Wels und Leombach gibt es mehrere Namen mit Helm, Helmel als Koseform für Helmbrecht oder Helmhart, und im Epos wird speziell oberösterreichisches Bauernleben um 1250 geschildert.

gleichwissenschaftlichen Abhandlung " Zum Meier Helmbrecht " und kam zum Schluß, daß durch den Charakter der Dichtung das Epos zum "östlichen Dichterkreis" gehören müsse. ⁶⁴³⁾ In zwei weiteren Aufsätzen über den Schauplatz der Handlung, den Dichter, die Oberlieferung ⁶⁴⁴⁾ und die Heimat Meier Helmbrechts, die Schiffmann in den Jahren 1917 und 1940 schrieb, ⁶⁴⁵⁾ brachte er, nicht zuletzt dank seiner Ortsnamenkunde, Beweisgründe, daß der Dichter der ältesten deutschen Dorfgeschichte im niederösterreichischen Waldviertel, etwa in der Umgebung der Burg Kuenring nördlich von Krems an der Donau, zu suchen sei. Schiffmann meinte, den Zweck des Epos auch darin zu sehen, daß es die Verwilderung des österreichischen Adels geißeln sollte. ⁶⁴⁶⁾

Im Mai 1909 fand Schiffmann in der Studienbibliothek " Ein Bruchstück des Wunderers ", das er ein "Wunderfragment" nannte. Es handelte sich um vier Blätter, die auf den Deckelinnenseiten einer deutschen Imitatio Christi mit dem Vermerk "Augsburg 1493" aufgeklebt waren. ⁶⁴⁷⁾ 1919 beschäftigte sich Schiffmann mit der Lokalisierung und Terminisierung der " Handschrift des Linzer Entechrist ". Es lag die Vermutung nahe, daß die Handschrift durch eine Schenkung von einem rechtsrheinischen Frauenkloster nach Gleink gekommen sei. Eine ge-

643) Schiffmann, Zum Meier Helmbrecht, in: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 55 (1904) H.8/9, S.709 f.

644) Schiffmann, Studien zu Helmbrecht, in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, Bd. 42 (1917) 1-17.

645) Schiffmann, Die Heimat des Helmbrecht, in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, Bd. 64 (1940) H. 1/2, S. 43-46.

646) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 122 f.

647) Schiffmann, Ein Bruchstück des Wunderers, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 51 (1909) 416 f.

naue Ortung war ihm jedoch nicht möglich. 648)

1931 ging Schiffmann der Frage nach, warum es in Oberbayern bei Eschenlohe einen "Adalbert-Stifter-Bach" gäbe. 649)

Am Vorabend des 51. Geburtstages (19. 4. 1939) Adolf Hitlers stellte sich Schiffmann in der Linzer Tagespost literarisch als Gratulant ein, indem er beim Namen "Hitler" - entgegen fremden Deutungsversuchen - auf "Hüttler" zu sprechen kam und die Vorfahren Hitlers bei Unterweißenbach suchte, so daß der Führer "nicht nur dem Geburtsort, sondern auch der Abstammung nach ein Oberösterreicher" sei. 650)

Wenige Monate vor seinem Tod beschäftigte sich Schiffmann noch mit zerschnittenen Pergamentblättern, die er aus den Fälzen der Handschrift 38 des Stiftes Wilhering löste. Sie zeigten "Parzival-Bruchstücke" aus dem 13. Jahrhundert. Der Text mit 163 Versen auf zwei Blättern stammte aus seinem Besitz. Er gab bekannt, daß dieser in den Besitz der Staatsbibliothek in Linz übergehen wer-

-
- 648) Schiffmann, Die Handschrift des Linzer Entechrist, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 70 (1919) 163 f.
- 649) Schiffmann, Ein Adalbert-Stifter-Bach, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. 161 (1931) H. 1/2, S. 85 f.
- 650) Schiffmann, Der Name des Führers, in: LTP 75 (1939, v. 19. 4.) Nr. 90, S. 2 f. (Abendblatt) und in: Zeitschrift für Namenforschung 15 (1939) 3 f.; ebenso in: Volksstimme o. Jg. (1939, v. 23. 4.) Nr. 111, S. 14. NB.: Schiffmann gab auch über andere Personennamen und deren Herkunft bereitwillig Auskunft. Im Jahre 1931 schrieb der evangelische Pfarrer Georg Rusam, Landesarchivar in Nürnberg: "Hiebei wird nachgetragen, daß nach einer Mitteilung des Studienbibliothekars Dr. Konrad Schiffmann in Linz schon 1616 ein Hans Rusam in Schwarzenbach (Pfarre Hirschbach?) vorkommt;" in: Die Familie Rusam. Fahrten und Forschungen im Lande unserer Ahnen, Ansbach 1945, S. 23. - Schwarzenbach gehört jedoch zur Pfarre Reichenthal.

de. 651)

Neben zahlreichen literaturwissenschaftlichen und philologischen Arbeiten beschäftigte sich Schiffmann wiederholt mit Themen des oberösterreichischen Theaterwesens. Im Jahre 1903 veröffentlichte er einen kleinen Aufsatz über den oberösterreichischen Bauernführer Stephan Fadinger, der im Land ob der Enns des öfteren auf der Bühne dargestellt wurde ("Der Bauernkrieg auf der Bühne"). Er wies darauf hin, daß der Stoff schon von den Studentenbühnen der Jesuiten aufgegriffen worden war. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sei die Erinnerung an den Helden des Bauernkrieges mit revolutionärem Geist getränkt und die Bühne als "moralische Anstalt" gesehen worden. Entsprechend sollten durch die Behandlung des Stoffes die Oberösterreicher von der Rebellion abgewendet und "für Vaterland und innere Ruhe entflammt werden". Schiffmann stellte fest, daß in den Bühnenstücken sowohl die Bauern als auch die Freiherrn unterschieden verzeichnet seien. 652)

1905 gab Schiffmann das bedeutende Werk "Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803" heraus. 653)

Im Mittelalter fungierten die Kirchen als "Schauspielhäuser"; 654) in ihnen wurden Weihnachts- und Osterspiele, gefolgt von Dreikönigsspielen dargeboten, um das Volk zu erbauen und den Festcharakter zu betonen. 655) Bekannt waren ein

651) Schiffmann, Parzival-Bruchstücke, in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, Bd. 64 (1940) H. 1/2, S. 40.

652) Schiffmann, Der Bauernkrieg auf der Bühne, in: LVB 35 (1903, v. 26. 4.) Nr. 95, S. 1 f.

653) Detto, in: Jahres-Bericht des (Vereines) Museum Francisco-Carolinum 63 (1905) 3 (Vorwort).

654) Ebd., S. 9.

655) Ebd., S. 11 f.

Dreikönigsspiel aus Lambach (11. Jahrhundert) ⁶⁵⁶⁾ und eines aus Gmunden. Aus Uttendorf wird die "Kreuztragung" vom Jahre 1732 erwähnt. ⁶⁵⁷⁾

Nach dem Abschnitt über das Schuldrama der Protestanten und Katholiken in Stadt und Land ⁶⁵⁸⁾ behandelte Schiffmann Drama und Theater in den Stiften, ⁶⁵⁹⁾ Die Geschichte des Linzer Theaters ⁶⁶⁰⁾ sowie der Aufführungen in den kleinen Städten und auf dem Lande ⁶⁶¹⁾ runden die Studie ab.

Der hundertste Todestag Friedrich Schillers im Jahre 1905 war Schiffmann ein willkommenener Anlaß, das Verhältnis des Landes zu dem großen Dichter zu untersuchen. ⁶⁶²⁾ Das literarische Niveau in der Provinz war zwar hinderlich; dennoch wurden in Linz relativ früh Stücke von Schiller aufgeführt: 1783 "Die Räuber", 1791 "Don Carlos", aber erst 1805 "Fiesko". Schiffmann vermutete, daß schon ein paar Jahre vor 1783 einige Schiller-Aufführungen in Linz stattgefunden hätten. ⁶⁶³⁾ Der ästhetische Geschmack des Publikums sei aber in Linz nicht hoch gewesen. Man suchte bloß nach "wirklicher Aufregung a la Schiller". ⁶⁶⁴⁾

656) Schiffmann, Die Lambacher Dreikönigfeier aus dem 11. Jahrhundert, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 49 (1907) H. 1/2, S. 14 f.-Textwiedergabe: S. 15-17. - Vgl. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803, in: Jahres-Bericht des (Vereines)Museum Francisco-Carolinum 63 (1905) 9 f.

657) Ebd., S. 21 f.

658) Ebd., S. 25-42.

659) Ebd., S. 43-85.

660) Ebd., S. 86-151.

661) Ebd., S. 171-178.

662) Schiffmann, Schiller und Oberösterreich. Historischer Rückblick, Linz 1905, S. 3.

663) Ebd., S. 10 f.

664) Ebd., S. 5.

In der selbständigen Publikation "Aus dem Leben eines Wunderschauspielers" befaßte sich Schiffmann im Jahre 1930 mit Jakob Neukäufler (1754-1835), dessen Selbstbiographie er in einer zeitgenössischen Abschrift aus München erhielt. Das Manuskript enthielt formlose Aufsätze, die Schiffmann lesbar machte, "ohne den Sinn und die Patina zu verletzen", wie er selbst sagte. Die Abschrift aus der Zeit um 1825 dürfte von einer Frauenhand stammen und vom Verfasser Neukäufler korrigiert worden sein. Die Lebenserinnerungen enthielten zahlreiche interessante Details über Leben und Wirken eines Wunderschauspielers, der Europa beruflich bereiste. ⁶⁶⁵⁾ Unter anderem zog er von Laibach nach Klagenfurt, Salzburg und Linz, wo er um 1780 tätig war. ⁶⁶⁶⁾ Von Linz wanderte er weiter nach Wien zum Kärntnertor-Theater. ⁶⁶⁷⁾ Weitere Stationen seines Wanderlebens waren: Straßburg, Ulm, Augsburg, Konstanz, Brengenz und Schärding. 1803 zog Neukäufler von Regensburg nach Wien (Theater an der Wien), dann nach München, Basel, Nürnberg, München, Wien; 1819 wieder nach München, 1826 nach Wiesbaden und Mainz. Am 20. April 1835 starb er schließlich in Darmstadt an Altersschwäche. ⁶⁶⁸⁾

665) Schiffmann, Aus dem Leben eines Wunderschauspielers. Jakob Neukäufler (1754-1835), Linz 1930, S. 4 f.
Vgl. S. 3: geb. 1754, S. 7: geb. 18. 7. 1753.

666) Ebd., S. 55 f.

667) Ebd., S. 64 f.

668) Ebd., S. 73-117.

d) Z u m S c h u l w e s e n

Schon in jungen Jahren, nämlich 1901, veröffentlichte Schiffmann ein umfangreiches Werk über " D a s S c h u l w e s e n i m L a n d e o b d e r E n n s b i s z u m E n d e d e s 17 . J a h r h u n d e r t s " .

Die Geschichte setzt mit den Klosterschulen ein, behandelt Stadt- und Landschulen, das weltliche Schulwesen, die protestantischen und jesuitischen Schulen. Bei den Klöstern beschränkte sich Schiffmann auf die Benediktiner, Zisterzienser und regulierten Augustiner-Chorherren, weil sie im Mittelalter den meisten Einfluß auf das Schulwesen hatten. ⁶⁶⁹⁾

Volksschulen sind erst ab dem Jahre 1624 bekannt. ⁶⁷⁰⁾ Um 1700 setzte das Interesse des Staates am Schulwesen merklich ein. ⁶⁷¹⁾ Die neuhumanistische Bewegung klammerte Schiffmann bewußt aus. ⁶⁷²⁾

Im zweiten Teil wendet er sich dem Zustand der Schulen zu. ⁶⁷³⁾

Im ausführlichen Anhang folgen Lehrpläne an der Linzer Landschaftsschule unter dem Rektorat des aus Straßburg berufenen Johann Memhard (ab 1576) ⁶⁷⁴⁾ und Prüfungsfragen ⁶⁷⁵⁾ aus dem Jahre 1586, ⁶⁷⁶⁾ ein Verzeichnis der Professoren, die unter dem Rektorat Memhards gewirkt haben, und das Gutachten der Straßburger Professoren über die Schulordnung von Johann

669) Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, [Linz 1901], S. 3 f.

670) Ebd., S. 135.

671) Ebd., S. 10 f.

672) Ebd., S. 4 f.

673) Ebd., S. 159-249.

674) Ebd., S. 253-259. - Vgl. Schiffmann, Magister Georg Calaminus, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts in Linz, in: Beiträge der Österreichischen (Gruppe für deutsche) Erziehungs- und Schulgeschichte o.Jg.(1899) H. 2, S. 93.

675) Wie Anm. Nr. 669), S. 259-271.

676) Ebd., S. 271-275. - NB.: Zeugnisse waren im Mittelalter unbekannt. Die meisten Lehrer stammten nicht von Oberösterreich, da es hier keine Universität gab, ebd., S. 161 f.

Memhard.⁶⁷⁷⁾ "Zwei Salarien und ein Schulinventar aus Freistadt" vom Jahre 1548 beschließen den Text der Arbeit.⁶⁷⁸⁾ Unter dem Rektorat Memhards wirkte auch Magister Georg Calaminus als hervorragender Schulmann an der protestantischen Landschaftsschule⁶⁷⁹⁾ (21. September 1578 bis 29. November 1595),⁶⁸⁰⁾ dem Schiffmann eine Stude widmete. Calaminus wurde am 23. April 1547 zu Silberberg in Schlesien geboren, besuchte mehrere Lateinschulen und machte Wanderungen auch nach Heidelberg und Straßburg, von wo er nach Linz kam. Er stand im Rufe eines ausgezeichneten Lehrers, der sich auch literarisch betätigte, indem er Bühnengedichte,⁶⁸¹⁾ Hochzeits- und Trauer-Carmina schrieb⁶⁸²⁾ und in der Schule Dramen aufführte.⁶⁸³⁾ Er hielt sich getreu an die sieben Punkte der Instruktion, die er, wie die anderen Lehrkollegen, am 1. September 1579 von den oberösterreichischen Ständen bekommen hatte.⁶⁸⁴⁾ 1594 wurde in Straßburg seine Tragödie "Rudolph und Ottokar" herausgegeben, für die ihn Kaiser Rudolph II. zum "poeta laureatus" erhob und

677) Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, [Linz 1901], S. 276-282.

678) Ebd., S. 285-297.

679) Die protestantische, adelige Landschaftsschule in Linz war eine Folge der Kirchentrennung im Jahre 1550. 1567 ist sie nach Enns verlegt worden und kam 1574 wieder nach Linz zurück. - Vgl. Schiffmann, Magister Georg Calaminus, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts in Linz, Wien 1899, S. 3. (Sonderabdruck).

680) Wie Anm. Nr. 677), S. 276.

681) Wie Anm. Nr. 679), S. 3 f.

682) Ebd., S. 21.

683) Ebd., S. 11.

684) Ebd., S. 5-7; die sieben Punkte sind hier wörtlich abgedruckt.

mit einem Bild von ihm beschenkte. Calaminus reiste nach Wien, um sich beim Kaiser persönlich zu bedanken; er holte sich dort das Fleckfieber und starb bald darauf am 1. Dezember 1595 in Linz. ⁶⁸⁵⁾ Ein Teil der Lehrbücher, die er benützte, sind nach Angabe Schiffmanns in der Stiftsbibliothek Wilhering erhalten. Viele Stellen der Gedichte von Calaminus verraten einen guten, heiteren Lehrer, der keinesfalls ein "griesgrämiger Stubengelehrter" gewesen sei. ⁶⁸⁶⁾ Mit diesen biographischen Notizen hat der katholische Geistliche Konrad Schiffmann dem protestantischen Lehrer Georg Calaminus ein schönes, literarisches Denkmal gesetzt. Weniger Lob zollte Schiffmann den Jesuitenschulen. Diese hätten nur auf Disziplin und Ehre beruht; ⁶⁸⁷⁾ auch hätten sich die Jesuiten der tridentinischen Knabenseminare und Priesterseminare "bemächtigt". Diese Sicht Schiffmanns stieß auf Widerstand. ⁶⁸⁸⁾

Ein kleiner Aufsatz Schiffmanns aus dem Jahre 1900 betrifft die "Geschichte des Stiftsgymnasiums in Mondsee". Den Stiftsgymnasien wurde durch die Kirchenspaltung der "Todesstoß" gegeben; Sängerknaben wurden noch gepflegt und soweit unterrichtet, daß sie in ein Jesuitengymnasium eintreten konnten. Ober das Niveau solcher "Vorbereitungsklassen" erhoben sich nur mehr

685) Schiffmann, Magister Georg Calaminus, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts in Linz, Wien 1899, S. 14 f.

686) Ebd., S. 23.

687) Schiffmann, Jesuitenschulen, in: Theologisch-praktische Quartal-Schrift 60 (1907) 392-394.
Franz Stingeder, Rezension zu Schiffmanns Artikel "Jesuitenschulen", ebd., 391-396.

688) Ebd., S. 395.
Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 120.
AStB Linz, Franz Berger-Nachlaß, o. Sig.: Schiffmann teilte per Datum v. 21. 8. 1907 Berger mit, daß ihm Professor Josef Seemüller über seinen Jesuitenartikel andererseits einen "sehr warmen Brief" geschrieben habe.

die Klosterschulen von Ranshofen, Kremsmünster und Mondsee. Trotz langandauernder mißlicher Zustände konnte sich das Stiftsgymnasium von Mondsee behaupten. Für die Externisten gab es eine eigene Tagesordnung, die sich im Pfarrarchiv von Straßwalchen erhalten hat. Schiffmann wollte sie den Lesern nicht vorenthalten. 689)

Im Jahre 1905 führte er im Landesmuseum eine " S c h u l - h i s t o r i s c h e S o n d e r a u s s t e l l u n g " durch, die vorher im Kollegium Petrinum aufgestellt war. Ein Teil davon wurde fortan in der Studienbibliothek Linz aufgestellt, 690) ein Teil der Sammlung war 1906 in München zu sehen. 691) In drei Nummern der Tagespresse stellte Schiffmann die Exponate vor. Ein Katalog der schulhistorischen Sammlung der Studienbibliothek erschien 1907 und 1909 in zwei Folgen im Selbstverlag des Verfassers. Von der Abteilung Schulgeschichte und Methodik abgesehen, stammten fast alle Objekte aus Oberösterreich. 692)

689) Schiffmann, Zur Geschichte des Stiftsgymnasiums in Mondsee, in: LVB 32 (1900, v. 22. 9.) Nr. 217, S. 1 f.

690) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 120.
Schiffmann, Katalog einer schulhistorischen Sammlung für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns, I., [Wien] 1907, S. 1 f.

691) Ebd., S. 1 f.

692) Ebd., S. 1 f.
Schiffmann, Die schulhistorische Sonderausstellung im Museum Francisco-Carolinum in Linz, in:
LVB 37 (1905, v. 31. 10.) Nr. 250, S. 1-3;
LVB 37 (1905, v. 4. 11.) Nr. 253, S. 1;
LVB 37 (1905, v. 11. 11.) Nr. 259, S. 9 f.

e) L a n d e s k u n d l i c h e S t u d i e n

In einem Zeitraum von vierzig Jahren schrieb Schiffmann einige Dutzend Aufsätze zu verschiedenen landeskundlichen bzw. dözesangeschichtlichen Themen.

aa) Landesgeschichtliche Skizzen

In seinem Buch mit dem Titel "E i n a l t e s B i l - d e r b u c h" legte Schiffmann 1908 "kulturgeschichtliche Skizzen" über das Leben der Bewohner "Oberösterreichs" bis zum Ende des Mittelalters vor, über ihr religiöses, wirtschaftliches, schulisches und rechtliches Leben. Er verfaßte das Werk zu Gunsten eines Taubstummen- und Blindenheimes, das in Leonding bei Linz errichtet werden sollte, und widmete es seinem Freund Franz Berger.⁶⁹³⁾ Mit Rücksicht auf den breiten Leserkreis war es leicht verständlich geschrieben. Die Auflage betrug 10.000 Exemplare; es war nicht im Buchhandel erhältlich.⁶⁹⁴⁾

Einem Begleiter der venetianischen Gesandtschaft zu Kaiser Friedrich III. aus dem Jahre 1492 verdanken wir einen ausführlichen Reisebericht, der viele Orte erwähnt und zahlreiche Landschaftsbilder schildert. Die Reiseroute verlief wie folgt: Venedig, Brenner, dem Inn entlang nach Alt-Ütting (Etim), Braunau (Praonao), Obernberg (Obremperg), Reichersberg (Raisperg), Schärding (Sardin), Neuburg, Passau (Passa); Donau abwärts nach Stift Engelszell (Cingene), Rannariedl (Randerril), Neuhaus (Neoas), Aschach (Hasson), Ottensheim (Adlzan), Stift Wilhering (Sancto Ilario), Linz (Linze); weiter ging es durch Oberösterreich nach Salzburg, München, Memmingen, Ulm, Eßlingen, Straßburg, in die Schweiz, nach

693) AStB Linz, Franz Berger-Nachlaß, o. Sig.: Schiffmann teilte am 11. 1. 1908 Berger mit, daß sein "Bilderbuch" in den Zeitungen und Gesprächen verrissen werde, weil diese Geschichten "zu stark" seien.

694) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 120.

Konstanz, Bregenz, über die Alpen nach Mailand und zurück nach Venedig. ⁶⁹⁵⁾ Im Jahre 1903 wies Schiffmann im Linzer Volksblatt darauf hin. ⁶⁹⁶⁾ Durch das Entgegenkommen des Professorenkollegen Dr. Johannes Gföllner, des nachmaligen Bischofs von Linz, konnte Schiffmann eine Übersetzung des Originals 1904 im "Archiv für die Geschichte der Diözese Linz" veröffentlichen. ⁶⁹⁷⁾

Unter den "kulturgeschichtlichen Denkmälern" gebühre der "Zollurkunde von Raffelstetten" ein besonderer Rang, schrieb Schiffmann 1908 in seinem Werk "Ein altes Bilderbuch". ⁶⁹⁸⁾ 1917 wandte er sich dieser Urkunde in einem Aufsatz zu. Diese stamme aus den Jahren zwischen 903 bis 905 und gebe über den Traungau, die damaligen Verkehrswege und Mautstationen gute Auskünfte. ⁶⁹⁹⁾

Die mittelalterlichen Urbarien der Stifte Gleink und Kremsmünster und das Oblaibuch des Stiftes St. Florian boten Schiffmann Gelegenheit, bis dahin unbekannte Aufschlüsse über den mittelalterlichen Getreidebau im Traunviertel, im Mühl- und Machlandviertel zu geben (1898/99).

1919 machte sich Schiffmann Gedanken über "Die Zukunft Deutschösterreichs". Für ihn war es eine irri- ge Vorstellung, Deutschösterreich politisch und völkisch gesondert zu sehen. Österreich war für ihn nur "Ostbairern". Besonders Oberösterreich, Salzburg und Tirol seien zum Stammland Bayern gehörig. Niederösterreich,

695) Schiffmann, Ein venetianischer Reisebericht über Oberösterreich aus dem Jahre 1492, in: AGDL 1 (1904) 175-177, detto in: LVB 35 (1903, v. 30. 8.) Nr. 198, S. 1 und 3.

696) Ebd., S. 1 f.

697) Schiffmann, Ein venetianischer Reisebericht über Oberösterreich aus dem Jahre 1492, in: AGDL 1 (1904) 174-181.

698) Schiffmann, Ein altes Bilderbuch. Kulturgeschichtliche Skizzen, Linz 1908, S. 208.

699) Schiffmann, Die Zollurkunde von Raffelstetten, in: MIOG 37 (1917) 479-488. - Ebd., S. 715: Julius Strnadt erachtete die Diskussion für abgeschlossen, bis neue Quellen aufgefunden würden, insofern sie sich auf die Florianlegende und die Situierung von Roßdorf beziehen, worüber er mit Schiffmann in eine Auseinandersetzung geraten war.

Wien, Steiermark und Kärnten seien einst windische Gebiete gewesen, die von den Franken und Bayern germanisiert und bayrische Markengebiete wurden. In einer Kartenskizze bezog Schiffmann die südlichen, angrenzenden sudetendeutschen Landstriche in "Ostbairern" ein. ⁷⁰⁰⁾ Da Oberösterreich 700 Jahre, ⁷⁰¹⁾ das Innviertel fast 1300 Jahre lang, ohnehin zu Bayerngehört habe, stünde nichts im Wege, daß sich Österreich geschlossen dem deutschen Reiche anschließe. Seine Überlegungen führten zum Appell: "Kehren wir jetzt alle ins deutsche Vaterland zurück, so möge es sich denn auch in die Stämme gliedern, wie sie Gott geschaffen hat. Es kann darum für uns nur e i n e Lösung geben: Z u r ü c k z u B a i - e r n ! ... Wohlan! Verlangt eine V o l k s a b s t i m - m u n g ! " ⁷⁰²⁾

In einem illustrierten Vergil der Studienbibliothek Linz, der 1510 in Venedig gedruckt wurde und 1649 ins Eigentum der Jesuiten in Linz kam, entdeckte Schiffmann 1923 in den Deckelinnenseiten Notizen über den Universitätsbetrieb in Wien kurz vor Luthers Auftreten: Verteilung der Fächer, Liste der Vorlesungen, Grammatik, Graduierung und Didaktik; diese war die Hauptsache, alle anderen Doktrinen waren ihr dienstbar. ⁷⁰³⁾ Zur Eröffnungsfeier der Bierstüberl im "Stieglbräu zum Klosterhof" im Jahre 1930 trug Schiffmann die Chronik des Hauses

700) Schiffmann, Die Zukunft Deutschösterreichs, Linz 1919, S. 1 f.-1 Kartenskizze, S. 6.

701) Ebd., S. 4 f.: Als Oberösterreicher schrieb Schiffmann über sein Bundesland, daß es ein Land sei, das nach dem "heutigen Stande der Wissenschaft das Kernland Baierns" sei, weil ... die Bojer hier zuerst eingedrungen seien.

702) Ebd., S. 5.

703) Schiffmann, Zur Geschichte der Wiener Universität, in: Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 40 (Neue Folge 5) (1923) Nr. 10/12, S. 189: mit Notizen betreffs Dr. Georg Gienger, eines Patriziers von Ulm, der das Schloß Ennseck neuerbaute; geb. um 1496, wurde er niederösterreichischer Vizekanzler und starb am 14. 1. 1577 in Ennseck.

Landstraße Nr. 30, in dem er viele Jahre als Leiter der Studienbibliothek gewirkt hatte, bei. Der Beitrag zeichnet sich unter anderem durch eine treffsichere Charakterisierung einzelner Personen, die mit dem Haus in Beziehung gestanden hatten, aus. 704)

bb) Kirchenhistorische Studien

Noch mehr interessierten Schiffmann kirchenhistorische Themen. Besonders fiel ihm die Zersplitterung der kirchenhistorischen Forschung Oberösterreichs im 19. Jahrhundert auf. Den Grund dafür sah er im Fehlen einer Universität, weshalb die Landeshauptstadt Linz eine "historische Edelpatina" vermisste. 705)

Um den vorhandenen Mängeln zu begegnen, machte er eine Reihe von Vorschlägen; einige betrafen die Bildung der Geistlichen, z. B. die Forderung nach einem kirchengeschichtlichen Seminar an der Theologischen Lehranstalt Linz. 706)

Aus Enns-Lorch ist auch ein seitenes "liturgisches Denkmal" erhalten geblieben: "Eine Dienstordnung für das Patroziniums- und Kirchweihfest an der Pfarrkirche in Enns aus dem Jahre 1500". Die drei Blätter geben bestehende Bräuche und die Namen der Kirchen und Kapellen in Enns bekannt. 707) Schiffmann hat diese -

704) "Im Selbstverlage der Stieglbrauerei Salzburg": Zur freundlichen Erinnerung an die Eröffnungs-Feier der Bierstüberln vom "Stieglbräu zum Klosterhof" in Linz a.d. Donau, [Linz] Ostern 1930, 16 unnummerierte Seiten. - Schiffmann, Chronik des Hauses Landstraße Nr. 30 der nunmehrigen Bierstüberln "Stieglbräu zum Klosterhof", 6 Seiten.

705) Schiffmann, Staatliche Bibliotheken und Archive, in: Vaterland 41 (1900, v. 8. 2.) Nr. 37, S. 1 f.

706) Ebd., S. 9 f.

707) Schiffmann, Eine Dienstordnung für das Patroziniums- und Kirchweihfest an der Pfarrkirche in Enns aus dem Jahre 1500, in: AGDL 1 (1904) 146 f. - Vgl. Karl Amon/Eberhard Marckhgott/Rudolf Zinnhobler, Kirchweih- und Patroziniums-fest in der Pfarre Lorch nach einer Dienstordnung aus der Zeit um 1500, in: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Lorch in der Geschichte (Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 15), Linz 1981, S. 185-210.

allerdings unkritisch - ediert.

1908 entdeckte Schiffmann auf der Deckelinnenseite der Handschrift 108 der Stiftsbibliothek Wilhering eine lateinische "Strafepistel" eines ungenannten Passauer Bischofs aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an den Weltklerus des Dekanates Gallneukirchen. Sie wandte sich gegen "arge Verfehlungen wider den Zölibat". 708)

Weitere Studien bezogen sich auf den Aberglauben in Oberösterreich anhand von schaurigen Erzählungen aus den Jahren 1566, 1684 und 1719, auf den Lebensweg des Kooperators Leonhard Kaser, der 1527 in Schärding als Anhänger Martin Luthers verbrannt wurde, 709) und auf die wichtigsten Inkorporationen des 14. Jahrhunderts; zu diesen zählten Spital am Pyhrn, das am 2. August 1397 in die bischöfliche Mensa von Bamberg kam, und die Pfarre Sierning, die am 28. Mai 1398 dem Passauer Domkapitel zuerkannt wurde. 710)

Mit einem kurzen historischen Aufriß über "Die Bischofsstadt Enns", die Wiege unseres christlichen Landes, wollte Schiffmann 1906 beweisen, daß Enns in "kirchlicher Hinsicht jedenfalls der an Erinnerungen bedeutendste und ehrwürdigste Ort unseres Landes" sei. 711) Diese Auffassung unterstrich er im Jahre 1922 im Aufsatz "Eine altchristliche Kirche an der Enns mündung". Diese sei 1574 noch erwähnt worden; 1665 gab es von ihr nur mehr Ruinen. Schiffmann regte an, auf dem Georgenberg, wo das Taborhaus stünde, nach den Grundmauern

708) Schiffmann, Ein bischöfliches Mahnwort an den Klerus des Mühlviertels aus dem 15. Jahrhundert, in: AGDL 5 (1908) 136 f.

709) Schiffmann, Reformations-Erinnerungen in der k.k. Studienbibliothek (Linz), in: LTP 53 (1917, v. 27. 10.) Nr. 251, S. 1 f.

710) Schiffmann, Zu den Inkorporationen des 14. Jahrhunderts, in: AGDL 1 (1904) 173 f. - Papst Bonifaz IX. (1389-1404) bestätigte diese Inkorporationen.

711) Schiffmann, Die Bischofsstadt Enns, in: LVB 38 (1906, v. 18. 11.) Nr. 263, S. 1 f.

zu graben. ⁷¹²⁾ 1926 konnte er schon mitteilen, daß Versuchsgrabungen tatsächlich zum Ergebnis führten, daß dort nicht nur die Grundmauern einer Kirche, sondern auch römische Mauern in nur 1,50 m Tiefe zum Vorschein kamen. ⁷¹³⁾

Eine andere Altpfarre, die Schiffmann in ihrem Werden und Wandel würdigte, hieß Pischelsdorf (Bischofsdorf) im Innviertel. Ein auskunftsreicher Kodex aus dem Jahre 1404, von Pfarrer Friedrich Peterlehner angelegt, der die vermeintlichen Rechte seines Gotteshauses energisch verteidigte, wird in der Staatsbibliothek in München aufbewahrt. Über dreißig Urkunden sind darin, von einer anderen Hand jedoch, nachgetragen worden. Das Diözesanarchiv verwahrt eine 1667 angefertigte Abschrift eines Salbuches der Pfarre "Bischofsdorf" aus dem Jahre 1392. Diese Quellen verarbeitete Schiffmann in einer wertvollen Studie. ⁷¹⁴⁾

Wiederholt beschäftigte sich Schiffmann mit Themen aus der Geschichte oberösterreichischer Stifte.

1898 nahm er "Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cistercienser-Nonnenstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns" Stellung; er meinte, daß am ehesten Baindt (1227 gegründet), Gutenzell oder Heppach in Frage kämen, die damals alle in der Diözese

712) Schiffmann, Eine altchristliche Kirche an der Ennsmündung, in: Reichspost 29 (1922, v. 8. 11.) Nr. 298, S. 3 (Morgenblatt). - Vgl. Eberhard Marckhgott, Die mittelalterlichen Zikirchen der St. Laurenz-Pfarrkirche, in: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Lorch in der Geschichte (Linz Philologisch-theologische Reihe, Bd. 15), Linz 1981, S. 174-184.

713) Schiffmann, Eine altchristliche Kirche am Wallersee, in: Salzburger Chronik o. Jg. (1926) Nr. 182, S. 2, 1. Teil, worin er sich auch dazu äußerte.

714) Schiffmann, Quellen zur Geschichte der Altpfarre Pischelsdorf, in: AGDL 4 (1907) 355 f. - Schiffmann charakterisierte Friedrich Peterlehner mit folgenden Worten: Er habe mit Gewandtheit und Zähigkeit die vermeintlichen Rechte seines Gotteshauses vertreten. Er sei eine "Kampfnatur" gewesen und hätte an der Ordnung Freude gehabt, ebd., S. 358.

Konstanz lagen. ⁷¹⁵⁾ In seinen Überlegungen "Zur Gründungsgeschichte des Zisterzienser-Nonnenstiftes Schlierbach" von 1904 kam Schiffmann zur Überzeugung, daß nur Baidt bei Weingarten in Württemberg als Mutterstift betrachtet werden könne. ⁷¹⁶⁾

"Die Annalen (1590 - 1622) des Wolfgang Lindner", die in Garsten in lateinischer Sprache abgefaßt wurden, stellen nach Schiffmann eine wertvolle Quelle dar, obwohl gegen Ende der Schrift die Altersschwäche Lindners, eines Schulmeisters aus Steyr, Verworrenheiten erkennen ließe. ⁷¹⁷⁾ Dennoch nannte ihn Schiffmann "homo satis mirabilis". ⁷¹⁸⁾ Er besorgte eine Ausgabe und hielt sich an das Original im Stift Melk. ⁷¹⁹⁾

Aus Wilhering waren es etliche "Annalistische Aufzeichnungen" in Klosterhandschriften aus der Zeit vom 14. bis 16. Jahrhundert ⁷²⁰⁾ und aus der Bibliothek in St. Florian handschriftliche Eintragungen von Lorenz Mittenauer in einem Abriß der Weltgeschichte (Fasciculus temporum), die Schiffmann 1905 zugänglich machte. Diese sind von Mittenauer verfaßt, der unter anderem Verweser der Stadt-

715) Schiffmann, Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cisterzienser-Nonnenstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns, in: Studien u. Mittheilungen aus dem Benediktiner- u. Cisterzienser-Orden 19 (1898) 99.

716) Schiffmann, Zur Gründungsgeschichte des Zisterzienser-Nonnenstiftes Schlierbach, in: AGDL 1 (1904) 172.

717) Schiffmann, Die Annalen (1590-1622) des Wolfgang Lindner, in: AGDL 6/7 (1910) VII f.

718) Ebd., S. 103.

719) Ebd., S. VIII.

720) Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen, in : AGDL 2 (1905) 246.

pfarre Wels war, ⁷²¹⁾ und erstrecken sich von 1484 bis 1523. ⁷²²⁾ In seiner "Baugeschichte des Augustiner-Chorherrnstiftes Ranshofen" (1908) ging Schiffmann davon aus, daß das Stift auf römischen Oberresten errichtet sei ⁷²³⁾ und sich einst dem Männerkloster ein Frauenkloster angefügt hätte. ⁷²⁴⁾ 1911 gedachte Schiffmann in der Tagespresse des hundertsten Gedächtnistages der "Aufhebung des Stiftes Ranshofen". ⁷²⁵⁾

Ober "Die Anfänge des Stiftes St. Florian" schrieb Schiffmann 1924, um die "Florianus-Frage" fortzuführen, die er schon 1922 in seinem Buch "Das Land ob der Enns" neuerdings aufgeworfen hatte.

Auf ein interessantes heimatkundliches Dokument, das "vor einigen Jahren" der Studienbibliothek geschenkt wurde, verwies Schiffmann 1925 nämlich auf "Ein deutsches Trauungsformular des 15. Jahrhunderts" in einem Kodex, der wahrscheinlich von einem Pfarrer aus Ranshofen geschrieben worden sei. ⁷²⁶⁾

721) Vgl. Rudolf Zinnhobler, Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer (bis 1554), in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 8 (1961/62) 152-168. - Ders., Ergänzungen zum Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer, in: Ebd., 6 (1959/60) 180-195. - Ders., Die Stiftungen des Lorenz Mittenauer, in: Ebd., 8 (1961/62) 71-76. - Ders., Die Anfänge der Reformation in Wels, ebd., S. 77-100.

722) Schiffmann, Annalistische Aufzeichnungen, in: AGDL 2 (1905) 257.

723) Schiffmann, Die Baugeschichte des Augustiner-Chorherrnstiftes Ranshofen, in: AGDL 5 (1908) 3 f.

724) Ebd., S. 13 f.

725) Schiffmann, Die Aufhebung des Stiftes Ranshofen. Zum hundertsten Gedächtnistage, in: LTP, Unterhaltungsbeilage o. Jg. (1911, v. 15. 10.) Nr. 42, S. 1 f.

726) Schiffmann, Ein deutsches Trauungsformular des 15. Jahrhunderts aus der Gegend von Braunau, in: Die ostbairischen Grenzmarken 14 (1925) 417.

cc) Historische Gestalten

Wiederholt beschäftigte sich Schiffmann mit wichtigen Persönlichkeiten, so mit Albrecht von Eyb, Pfarrer von Schwanenstadt (1449-1461), ⁷²⁷⁾ P. Seraphin Kirchmair von Garsten, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts Prior war und als Archivar ein Verzeichnis der Garstener Hofrichter anlegte und Repertoires für die Archive der Stiftspfarrten verfaßte. ⁷²⁸⁾ Die Biographie des hl. Abt Berthold, des bedeutenden ersten Abtes, übertrug Schiffmann ins Deutsche. ⁷²⁹⁾ Dem Mönch und Stiftsbibliothekar von Wilhering, dem ersten Redakteur des "Archiv für die Geschichte der Diözese Linz", Dr. P. Otto Grillnberger, mußte Schiffmann 1904 im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift den Nekrolog schreiben. ⁷³⁰⁾

727) Schiffmann, Albrecht von Eyb, Pfarrer von Schwanenstadt. (1449-1461.), in: LVB 28 (1896, v. 3. 1.) Nr. 2, S. 2. Vgl. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803, Linz 1905, S. 28.

728) Schiffmann, P. Seraphin Kirchmair, ein Garstner Chronist des 17. Jahrhunderts, in: LVB 33 (1901, v. 9. 11.) Nr. 259, S. 1 f. - Mitunter wird Kirchmayr geschrieben und Preuenhuber auch als Prevenhu(e)ber angegeben.

729) Schiffmann, Josef Lenzenweger (Hg.), Leben des seligen Berthold, Abtes von Garsten. Gestorben am 27. Juli 1142. Erster Teil: [Linz] 1946, S. 1-43. - Einleitung von Josef Lenzenweger (S. 5 f.). Die von Schiffmann übersetzten Texte sind auch in seinem Werk "Ein altes Bilderbuch", Linz 1908, S. 50-104 nachzulesen, 1. Teil: S. 50-77. Es handelt sich um die Vita Bertholdi, Garstener Handschrift Nr. 134, f 75^r-99^v. Vgl. Josef Lenzenweger, Berthold, Abt von Garsten, + 1142 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 5), Wien 1958. - Ders., Der heilige Berthold von Garsten. Mit 17 Abbildungen von Erich Widder, Garsten 1970. - Rudolf Zinnhobler, Schutzpatrone und Heilige Oberösterreichs, in: Katalog der oberösterreichischen Landesausstellung 1985 in Garsten, Kirche in Oberösterreich - 200 Jahre Bistum Linz, hg. vom Amt der öö. Landesregierung, Linz 1985, S. 46 f.: Berthold (+ 1142).

730) Schiffmann, Dr. P. Otto Grillnberger, in: AGDL 1 (1904) 186-189, detto in: LVB 36 (1904, v. 19. 8.) Nr. 189, S. 2.

Ein berühmter Sohn seiner Heimatstadt Grieskirchen war der Dichter Otto Prechtler (1813-1881), nach dem in Grieskirchen eine Straße benannt ist. Die Festfeier "300 Jahre Stadtrecht Grieskirchen" im Jahre 1913 war für Schiffmann ein willkommener Anlaß, Prechtler zum hundertsten Geburtstag zu würdigen. ⁷³¹⁾ Ober Arthur Schopenhauer teilte Schiffmann eine bis dahin unbekannte Episode mit. Der Philosoph wurde bei seiner Reise nach Wien, die ihn auch über Linz führte, zu seinem größten Ärger eine Woche lang in Braunau festgehalten, bis von Wien ein "richtiger" Reisepaß eingelangt war. ⁷³²⁾

In literarischer Form behandelte Schiffmann den Humanisten Reuchlin, dem er die Novelle "Johannes Reuchlin in Linz" widmete (1914). Reuchlin fand im kaiserlichen Schloß freundliche Aufnahme. ⁷³³⁾ Unbeirrbar erklärte er die Bibel und zitierte reichlich klassische Literatur, was Kaiser Friedrich III. erfreute. ⁷³⁴⁾

Den Aufenthalt Johannes Keplers in Linz nannte Schiffmann eine der "stolzesten Erinnerungen der Stadt

731) Schiffmann, Otto Prechtler, in: Festschrift zur Dreihundert-Jahrfeier der Stadt Grieskirchen, Linz 1913, S. 128-132. - S. 128: Porträtbild mit Autogramm von Prechtler.

732) Schiffmann, Der Philosoph Schopenhauer in Braunau, in: Neue Warte am Inn 57 (1937, v. 11. 8.) Nr. 32, S. 4. Vgl. detto in: Eduard Kriechbaum, 20 Jahre Heimathaus Braunau am Inn 1917-1937, [Braunau 1937], S. 22 f.

733) Schiffmann, Johannes Reuchlin in Linz. Eine historische Erzählung, Saarlouis 1914 (S. 1-55). - Johannes Reuchlin in Linz. Ein Bild aus der Vergangenheit der Stadt, Linz 1929 (S. 1-43), S. 7.
NB.: Hier wird nach der zweiten Auflage zitiert.

734) Ebd., S. 40 f.

Linz". 735) Wo Kepler tatsächlich wohnte, gehörte zu den umstrittenen Fragen, denen Schiffmann anhand der Briefe Keplers sorgfältig nachging. 736) Infolge der gewonnenen Erkenntnisse machte er 1935 den Vorschlag, daß man zur Erinnerung an den "großen Beherrscher der Sternenwelt", der das "dritte Gesetz von den Planetenbahnen" in Linz entdeckte, 737) die Domgasse in Keplergasse umbenennen sollte, die Keplerstraße aber in Plankstraße. 738) Er wiederholte 1937 diese Anregung und fügte hinzu: Ein geplantes Keplerdenkmal sollte in der Domgasse aufgestellt und am Haus Domgasse Nr.14 (nicht Nr. 12) die Aufschrift "Keplers Wohnhaus" angebracht werden. 739)

Wie mit der Ortsnamenforschung bleibt auch mit der Landeskunde bzw. Diözesangeschichte der Name Schiffmann verbunden.

735) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 123. - Erst im Keplerjahr 1971 wurde auf dem Römerberg in Linz ein Pavillon errichtet, der aus dem Garten des Schlägler Stiftshauses, Landstraße Nr. 16, aus dem Jahre 1646 stammt. Die darin befindliche Keplerstatue ist ein bronzenener Abguß der Holzplastik in der Sternwarte zu Kremsmünster. - Vgl. Inschrift in Stein an der Pavilloninnenseite. - Die Universität Linz nennt sich Kepler-Universität. In Linz-Urfahr gibt es in der Harbachsiedlung eine Keplerstraße.

736) Keplers Wohnungen: Im Weingarten (Kapuzinerstraße Nr. 18); in der Hofgasse Nr. 9 (bis 1619) im alten Starhembergshaus (da Kepler ein Freund der Jörger und Starhemberger war, vgl. Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 123 f.); in der Rathausgasse Nr. 5, woran eine Gedenktafel am alten Rathaus erinnert (vgl. Hanns Kreczi, Johannes Kepler in Linz (1612-1626), in: Bilder aus vergangenen Tagen, Linzer Reihe, Linz 1947, S. 56 a und S. 83). Auf Grund der Korrespondenz Keplers müßte es noch weitere Wohnadressen von Kepler in Linz gegeben haben, die letzte wäre Domgasse Nr. 14 gewesen.

737) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 123.

738) Schiffmann, Keplers Wohnung in Linz, in: Heimatgaue 16 (1935) 50.

739) Schiffmann, Nochmals Keplers Wohnhaus in Linz, in: Heimatgaue 18 (1937) 57 f. - NB.: Vgl. Tagebuch 1918 (S.19): Am 22. 12. 1918 erwarb Schiffmann für die Studienbibliothek ein Porträt und ein Autogramm Keplers aus dessen Aufenthalt in Linz.

f) Z u m A r c h i v w e s e n

Wie in der Biographie schon erwähnt wurde, hatte Schiffmann bereits als Student eine große Liebe zum Archivwesen, was sich auch publizistisch niederschlug. Nachdem er 1899 von einer Privatperson ein Taidingbuch aus Suben und ein Stiftsbuch aus Mondsee erworben hatte und wenige Tage später in einem Verzeichnis 44 Stück Mondseer Archivalien aus der Zeit von 1403 bis 1762 angeboten fand, forderte er im Linzer Volksblatt dazu auf, diese für das Land bzw. das Bistum zu erwerben.⁷⁴⁰⁾ Drei Jahre später wandte er sich in der gleichen Tageszeitung mit dem Artikel " U e b e r d a s k i r c h l i c h e A r c h i v w e s e n i m L a n d e o b d e r E n n s " gegen die Bestrebungen, die Archive um den "Mittelpunkt" Landesarchiv zu zentralisieren, denn die Kulturgüter sollten seiner Meinung nach nicht wie "Kuckuckseier in fremde Nester" gelegt werden.⁷⁴¹⁾ Nachdem Schiffmann in Linz das "erste Diözesanarchiv Österreichs" gegründet hatte, stellte er es in laufenden Jahresberichten der Öffentlichkeit vor.⁷⁴²⁾ Er referierte auch immer

740) O. V. [Schiffmann], Mondseer Archivalien, in: LVB 31 (1899, v. 13. 1.) Nr. 10, S. 2.

741) Schiffmann, Ueber das kirchliche Archivwesen im Lande ob der Enns, in: LVB 34 (1902, v. 14. 6.) Nr. 135, S. 1 f. (1. Teil); LVB 34 (1902, v. 15. 6.) Nr. 136, S. 1 f. (2. Teil).

742) Schiffmann: Das Archiv der Diözese Linz, in: LVB 36 (1904, v. 29. 1.) Nr. 23, S. 1.
Das Diözesanarchiv in Linz, in: LVB 37 (1905, v. 14. 1.) Nr. 11, S. 1.
Das Diözesanarchiv im Jahre 1905, in: LVB 37 (1905, v. 30. 12.) Nr. 297, S. 1.
Das Diözesanarchiv im Jahre 1906, in: LVB 39 (1907, v. 3. 1.) Nr. 2, S. 1.
Das Diözesan-Archiv im Jahre 1907, in: LVB 40 (1908, v. 14. 1.) Nr. 10, S. 1 f.
Das Diözesanarchiv im Jahre 1908, in: LVB 41 (1909, v. 5. 1.) Nr. 3, S. 1.
Das Diözesanarchiv im Jahre 1909, in: LVB 42 (1910, v. 5. 1.) Nr. 3, S. 1 f.

wieder über "hochinteressante Erwerbungen", z. B. über drei "Schriftstücke aus dem Tiroler Kriegsjahre 1809". 743)

Um ein eigenes Informationsorgan zu haben, gründete Schiffmann, wie oben schon ausführlich berichtet wurde, im Jahre 1904 die Zeitschrift "Archiv für die Geschichte der Diözese Linz", die allerdings 1910 wieder eingestellt werden mußte. 744)

Um dem Mißstand in den Registraturen der Ordinariate und Pfarren abzuhelpen, rief Schiffmann wiederholt dazu auf, in Österreich weitere Diözesanarchive zu gründen. 745)

Ober interessante Entdeckungen - wie z. B. einen unbekannten lateinischen Brief von Abraham a Sancta Clara an Abt Anselm I. Angerer (1683-1715) 746) oder ein Gedicht eines Garstener Mönches gegen Kaiser Friedrich II. (1215-1250) - verfaßte er Kurzaufartikel. 747)

In einer längeren Studie über "Oberösterreichische Bibliotheken und Archive" demonstrierte Schiffmann, daß diese wie ein "Kulturpegel" seien. 748) Im Abschnitt über die Archive wies er be-

743) Schiffmann, Schriftstücke aus dem Tiroler Kriegsjahre 1809, in: Wiener Abendpost - Beilage o. Jg. (1904, v. 18. 8.) Nr. 188, S. 6. - Das eine Schriftstück ist von Andere Hofer und das andere von Joseph Speckbacher gezeichnet.

744) Vgl. oben, S. 34 und 37.

745) Schiffmann, Diözesanarchive, in: MÖVB 3 (1905) H. 38, S. 552.

746) Schiffmann, Ein unbekannter Brief von Abraham a Sancta Clara, in: LYB 35 (1903, v. 29. 4.) Nr. 97, S. 1. - Brief v. 1. 1. 1699, Sig.: OÖLA, Panzerschrank 66 (Autographensammlung).

747) Schiffmann, Ein Urteil über K. Friedrich II., in: AGDL 2 (1905) 283. - Hs. Cc I 6 (Garstensis 16), Sig.: 89 (alt), 219 (neu).

748) Schiffmann, Oberösterreichische Bibliotheken und Archive, in: AGDL 2 (1905) 85.

sonders auf den Wert der Traditionskodices, Kopialbücher und Urbare als Beweise ältester archivarischer Tätigkeit hin. 749)

Um das Interesse an den Pfarrarchiven zu wecken, zeigte er anhand des "Archivsj der Vorstadt-pfarre in Wels" 750) 1911 auf, wie aufschlußreich ein Pfarrarchiv über Namen, Bedürfnisse des damaligen Lebens, Umfang des Besitzes und der Einkünfte sowie über Verordnungen, Erlässe und Patente sein könnte. 751)

749) Schiffmann, Oberösterreichische Bibliotheken und Archive, in: AGDL 2 (1905) 107.

750) Vgl. oben, S.20-22, Anm. Nr. 81-89).
Vgl. Rudolf Zinnhobler, Das Archiv der Vorstadt-pfarre Wels, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 13 (1966/67) 13-20.
Ders., Die Urkunden des Archivs der Vorstadt-pfarre Wels, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 19 (1973/74) 47-54.

751) Schiffmann, Heimatkunde. Das Archiv der Vorstadt-pfarre in Wels, in: Welser Zeitung - Beilage 23 (1911, v. 21. 10.) Nr. 42, S. 18.

g) Zum Bibliothekswesen

Noch als Theologiestudent, nämlich im Jänner 1894, widmete Konrad Schiffmann der Bibliothek des Priesterseminars, die bis dahin auf rund 15.000 Bände angewachsen war, eine Beschreibung und Würdigung.⁷⁵²⁾ Im selben Jahr verfaßte er einen Handschriften-Katalog, dessen Druck Bischof Franz Maria Doppelbauer aus Kostengründen leider nicht genehmigte.⁷⁵³⁾ Er beschrieb darin 31 Kodices und gliederte den Katalog in die Gruppen "Katholische Theologie" (Kapitel I bis X) und "Profane Disziplinen" (Kapitel XI bis XV).

In einem Inkunabel-Katalog beschrieb Schiffmann 1895 nach dem Muster der Bonner Universität die Wiegendrucke der Bibliothek des Priesterseminars; aus Zeitmangel führte er aber nur die unbedingt nötigen Daten an. Insgesamt sind in diesem Katalog 113 Nummern aus der Zeit von 1470 bis 1500 beschrieben.⁷⁵⁴⁾

Im Vorwort zu beiden Katalogen mit Datum vom 1. Februar 1895 schilderte der Autodidakt Schiffmann den Werdegang und bat um nachsichtige Beurteilung seines Erstlingswerkes.⁷⁵⁵⁾

Eine logische Fortführung dieser Arbeit erblickte Schiffmann in seinem "Verzeichnis der Drucke

752) Schiffmann, Die Bibliothek des Priesterseminars in Linz, in: LVB 26 (1894, v. 16. 1.) Nr. 11, S. 1 f.

753) OAL, Pers.-A/1, Sch. 52, Handschriften-Katalog, d. h.: Tabulae omnium codicum manu scriptorum et annis 1470-1500 impressorum, quos asservat Bibliotheca Seminarii cleric.[alis] Linc.[ensis]. Catalogus Codicum mss.[manu scriptorum] Bibliothecae Seminarii episcopalis Lincensis majoris. - Vgl. Vorwort, "S. 3 f.". - Vgl.: Julian G. Plante, Catalogue of Manuscripts in the Bibliothek der Phil.-theol. Hochschule der Diözese Linz, in: Traditio. Studies in ancient and medieval history, thought, and religion 32 (1976) 427-474.

754) Inkunabel-Katalog, d. h.: Catalogus codicum annis 1470-1500 impressorum et in Bibliotheca Seminarii cleric.[alis] Linc.[ensis] asservatorum, Vorwort, "S. 3 f."; OAL.

755) OAL, Pers.-A/1, Sch. 52, Vorwort.

aus den Jahren 1501 - 1520, die sich in der Linzer Alumnats-Bibliothek befinden", das er im Jahre 1896 anlegte. ⁷⁵⁶⁾ Sehr bewußt verwies er darin auf eine deutsche Bibel aus dem Jahre 1518, um damit auszuweisen, daß die Linzer Alumnatsbibliothek bereits aus der Zeit vor Luther eine deutsche Bibel besaß. ⁷⁵⁷⁾

Die Landesgrenzen überschreitend, wandte er sich 1902 der Bibliothek des Salzburger Domkapitels zu. ⁷⁵⁸⁾ Er wurde hierzu durch das Vorhandensein eines Pergamentkodex in der Bibliothek des Priesterseminars in Linz, der vermutlich aus Suben stammte, angeregt; er deckte bei dieser Gelegenheit geschichtliche Zusammenhänge zwischen Suben, Mondsee und Garsten mit Salzburg auf. ⁷⁵⁹⁾

Wie sehr sich Schiffmann über die Zustände und Verluste von Kostbarkeiten in den "Staatlichen Bibliotheken und Archiven" ereifern konnte, vor allem wenn er an die Linzer Studienbibliothek dachte, wurde schon in der Biographie aufgezeigt. Die umfassendste Schrift über die Studienbibliothek gab er im Jahre 1908 heraus. ⁷⁶⁰⁾

Neben der Schilderung der verschiedenen Standorte und Transaktionen der Bibliothek und deren finanzielle Lage, förderte er den regen Schriftverkehr des Stiftes Kremsmünster mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht und der Statthalterei um die Mitte des 19. Jahrhunderts zutage, wodurch sich das

756) OÜLA, DA, Bd. 4, Nr. 4.

757) Biblia germanica (Deutsche Bibel), II: Sprüche bis Geheime Offenbarung, Augsburg (Silvan Otmar) 1518. OAL, Tresor, o. Sig.

758) Schiffmann, Zur Geschichte der Bibliothek des Salzburger Domkapitels, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 19 (1902) H. 4, S. 161-164. - Pergamentkodex X. bb. 21/4555 (S. 161).

759) Ebd., S. 163 f.

760) Schiffmann, Die k.k. Studienbibliothek in Linz, in: MÜVB 12 (1908) H. 2/3, S. 67-108.

Stift der Last der Studienbibliothek entledigen wollte. ⁷⁶¹⁾
Zwei Jahre später informierte Schiffmann die Öffentlichkeit ausführlich über die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten der Studienbibliothek. ⁷⁶²⁾ Eine "Kurze Denkschrift in Sachen der k.k. Studienbibliothek in Linz" zu Weihnachten 1910 sollte die Behörden auf die Bedeutung und die Probleme der Bibliothek aufmerksam machen. ⁷⁶³⁾

1926 beschrieb Schiffmann "Die graphische Sammlung der öffentlichen Studienbibliothek in Linz a.D.". ⁷⁶⁴⁾
Von einem Aufsatz "Linz / Die Bundes-Studienbibliothek" aus dem Jahre 1927 ⁷⁶⁵⁾ verschickte Schiffmann Ende Jänner 1928 "an alle irgendwie in Betracht kommenden Persönlichkeiten Sonderabdrücke", ⁷⁶⁶⁾ um in Hinblick auf die schlimme Lage der Studienbibliothek Linz das Gewissen der Öffentlichkeit wachzurütteln.

In zahlreichen Artikeln wies Schiffmann wiederholt auf die unerträglich gewordenen Zustände in der Studienbibliothek Linz hin, die, wie wir schon in der Biographie gesehen haben, durch die Raum- und Personalnot geprägt waren. Außer den Jahresberichten über die Bibliothek publizierte er verschiedene Aufsätze über neue Funde in der Studienbibliothek, auf die er stolz war; er wollte durch diese Veröffentlichungen dem Insti-

761) Schiffmann, Die k.k. Studienbibliothek in Linz, in: MÖVB 12 (1908) H. 2/3, S. 82-106.

762) Schiffmann, Die k.k. Studienbibliothek in Linz, [Linz] 1910, 32 Seiten.

763) Schiffmann, Kurze Denkschrift in Sachen der k.k. Studienbibliothek in Linz, [Linz] Weihnachten 1910, 8 Seiten.

764) Schiffmann, Die graphische Sammlung der öffentlichen Studienbibliothek in Linz a.D., Linz 1926, 28 Seiten.

765) Schiffmann, Linz/Die Bundes-Studienbibliothek, in: August Zoehrer (Bearb.), Linz. Die Städte Deutschösterreichs, Bd. 1, Berlin [1927], S. 46-54.

766) Tagebuch 1928 (S. 60).

tut zu Ansehen verhelfen.

An seinem Handschriftenkatalog mit 461 maschineschriebenen Seiten, den er im Laufe vieler Jahre anlegte - er umfaßt mehr als 1100 Nummern - ⁷⁶⁷⁾ hing Schiffmann auch persönlich. Daher wußte er ihn auch dementsprechend gegen Dr. Ignaz Zibermayr, Direktor des Landesarchivs, der den wertvollen Katalog kannte und ihn unbedingt für das Oberösterreichische Landesarchiv haben wollte, 1933 energisch zu verteidigen. ⁷⁶⁸⁾ 1935 schloß Schiffmann den Katalog, in den er auch die laufenden Neuerwerbungen aufgenommen hatte, ab, obwohl er schon ein Jahr zuvor in den Ruhestand getreten war.

767) Schiffmann, Die Handschriften der öffentl. Studienbibliothek in Linz, Linz 1935, 461 Seiten.
Vgl. Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann. (1871-1941.), in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, nachmals: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau 90 (1942) 23: Dieser Handschriftenkatalog "harret noch der Veröffentlichung".

768) Tagebuch 1933 (S. 93).
Studienbibliothek Linz, Sig.: II 26262.

h) Zur Druckgeschichte und
zum Buchhandel

Schiffmann zeigte auch für die Druckgeschichte und das Buchwesen großes Interesse.

Im Oktober 1911 entdeckte er in Linz ein Blatt, das aus dem Jahre 1520 stammte; er glaubte, in ihm den ältesten Salzburger Druck gefunden zu haben.⁷⁶⁹⁾ Dagegen bezweifelte er es zunächst, ob in Steyr in den Jahren 1525 und 1526 Drucke hergestellt wurden, da auf entsprechenden Druckwerken die Angabe des Ortes und der Offizin fehlten.⁷⁷⁰⁾ 1915 vertrat er jedoch die Ansicht, daß die erste Buchdruckerpresse Oberösterreichs um 1526 tatsächlich in Steyr gestanden habe⁷⁷¹⁾ und um 1570 dort eine Biblische Geschichte als eine Art Kinderbibel gedruckt worden sei.⁷⁷²⁾ Dagegen widerlegte er es, daß ein Gebetbuch (Bettbuch) des Pfarrers von Peuerbach, dessen Name nicht genannt wurde, damals in Peuerbach gedruckt worden sei; er meinte, es könnte sich höchstens um eine Wanderpresse, eine Fälschung oder einen Irrtum handeln.⁷⁷³⁾

Von wandernden Buchdruckern abgesehen, gab es die erste Offizin in Linz erst im Jahre 1615. Der erste Buchdrucker von Linz

769) Schiffmann, Mitteilungen zur Geschichte des Buchdruckes in Österreich. I. Salzburg, in: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen (früher: MÜVB) 1 (Ganze Reihe XVII) (1913) H. 1, S. 7 f.

770) Ebd., II. Steyr, H. 2/3, S. 103 f.

771) Schiffmann, 1615-1915. Die Anfänge des Buchdruckes und Zeitungswesens in Oberösterreich, Linz a.D. 1915, S. 3.

772) Ebd., S. 5.

773) Schiffmann, Buchdruck in Linz und Peuerbach, IV. Peuerbach, in: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 2/3 (1914/15) H. 1, S. 38 f.

war Johann Plan(c)k aus Erfurt, der zuletzt in Nürnberg tätig war. ⁷⁷⁴⁾ 1914/1915 klärte Konrad Schiffmann, daß dessen Berufung nach Linz das Verdienst Johannes Keplers und nicht das der Landschaftsschule gewesen sei. ⁷⁷⁵⁾ In einem beigegeführten Verzeichnis der Plank-Drucke (1615-1626) registrierte er 69 Stück, die er auch kurz erläuterte. ⁷⁷⁶⁾

Einschlägig für die Druckgeschichte ist auch die Persönlichkeit Johannes Keplers, der 1612 aus Prag zugezogen, aber auch schon 1611 für kurze Zeit in Linz tätig gewesen war und über Auftrag der Landesvertreter mit der schweren Arbeit, Landkarten anzufertigen, begonnen hatte. ⁷⁷⁷⁾ Schiffmann widmete ihm 1938 den Aufsatz "Johannes Kepler und sein Drucker Johann Plank in Linz". Wir erfahren darin, daß Kepler seinem Drucker Plank auch Aufträge von katholischer Seite verschaffte, obwohl seine Presse technisch nicht einwandfrei war, worüber

-
- 774) Johann Plank wurde am 13. 2. 1615 auf sein Ersuchen v. 26. 1. 1615 von den öö. Ständen als Buchdrucker aufgenommen. Am 29. 5. 1627 wurde ihm der begehrte Abschiedsbrief gewährt. Sein Haus in der Lederergasse, vormalig Keplerstraße Nr. 8, war im Jahre 1626 abgebrannt und war 1630 noch eine Brandruine. - Vgl. Hanns Kreczi, Johannes Kepler in Linz (1612-1626), in: Bilder aus vergangenen Tagen, Linzer Reihe, Bd. 1, Linz 1947, S. 83. Vgl. Ferdinand Krackowizer, Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im XVII. Jahrhundert, in: AGDL 3 (1906) 134-190. - Die älteste bis jetzt bekannte Papiermühle in Oberösterreich wird in St. Margarethen bei Linz erwähnt, ebd., S. 146. NB.: "Plank" = Schreibweise Schiffmanns.
- 775) Schiffmann, Mitteilungen zur Geschichte des Buchdruckes in Österreich, III. Linz, in: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 2/3 (1914/1915) H. 1, S. 28 f.
- 776) Ebd., S. 34. - Vgl. Schiffmann, 1615-1915. Die Anfänge des Buchdruckes und Zeitungswesens in Oberösterreich, Linz a.D. 1915, S. 12.
- 777) Diese Arbeiten setzten Abraham Holzwurm und Georg Matthäus Vischer, Pfarrer von Leonstein, fort, so daß es im Jahre 1668 in Oberösterreich die erste Landesvermessung gab. - Vgl. Eduard Straßmayr, Das Linzer Stadtbild in seiner geschichtlichen Entwicklung, Linz 1922, S. 15.

sich Kepler bitter beklagte. 778)

Im Zusammenhang mit Kepler kam Schiffmann auch auf die Frage des B u c h h a n d e l s zu sprechen. Er stellte fest, daß die ersten gedruckten Bücher von Straßburg nach Oberösterreich gekommen seien. Schon 1573 werde in Enns ein Buchhändler genannt. Bis 1624 habe es in Linz ansässige "Buchführer" gegeben. Ein Großteil der protestantischen Literatur in der Studienbibliothek Linz stamme aus dieser Zeit. 779) Die strengen Zensuren in der Gegenreformation seien sodann für den Buchhandel "nahezu der Tod" gewesen. 780) Erst 1718 könne in Linz wieder ein Buchhändler nachgewiesen werden. 781)

Die geglückte Auffindung der ältesten erhaltenen Nummer der "Linzer Zeitung" vom 24. April 1677 sowie weiterer sehr alter Nummern derselben versetzten Schiffmann in die Lage, über den Buchdruck und das Zeitungswesen in Oberösterreich viel Neues zu berichten. 782) Das Resultat dieser Entdeckungen war 1927 eine "Fest-Ausgabe anlässlich des 250 jährigen Bestandes" dieser Zeitung; in der Einleitung kam Schiffmann zu Wort. 783) Auf die " F r ü h d r u c k e a u s ö s t e r r e i c h i s c h e n u n d d e u t s c h e n K l ö s t e r n i n d e r B i b l i o t h e k d e s P r i e s t e r -

778) Schiffmann, Johannes Kepler und sein Drucker Johann Plank in Linz, in: Gutenberg-Jahrbuch o.Jg. (1938) 179 f.

779) Schiffmann, Beiträge zur Geschichte des Buchhandels, in: Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen 1 (1926) 80.

780) Ebd., S. 78 f.

781) Ebd., S. 80. - Vgl. Hanns Kreczi, Johannes Kepler in Linz (1612-1626), in: Bilder aus vergangenen Tagen, Linzer Reihe, Bd. 1, Linz 1947, S. 49; bei Schiffmann dauerte der Aufenthalt Keplers in Linz bis 1627.

782) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 125.

783) Schiffmann, 250 Jahre "Linzer Zeitung", in: Fest-Ausgabe anlässlich des 250 jährigen Bestandes o.Jg. (1927, v. 24. 4.) Folge 17, S. 1 f.

seminars in Linz" 784) und den "Buch-einband der Romantik" ging Schiffmann 1937 in kurzen Aufsätzen ein. 785)

i) Zur Kunstgeschichte

Auch zur Kunstgeschichte lieferte Schiffmann einige Beiträge. Um den Kunstverein der Diözese Linz anzuregen, sich der alten Zeugen christlicher Kunst noch mehr anzunehmen, stellte er 1903 aus dem Archiv der Stadtpfarre Wels, das ihm durch das seinerzeitige Domizil im Pfarrhof einigermaßen vertraut war, einen wertvollen Fund vor, nämlich drei illuminierte Ablaßbriefe aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die mit Malereien reich geschmückt sind. 786) In einer Notiz in den "Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung" wies Schiffmann 1914 auf einen Buchmaler mit dem Namen Otto illuminator hin, der möglicherweise im 14. Jahrhundert in Wels gewirkt und die genannten Urkunden illumi-

784) Schiffmann, Frühdrucke aus österreichischen und deutschen Klöstern in der Bibliothek des Priesterseminars in Linz, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 54 (1937) H. 8, S. 378 f.

785) Schiffmann, Der Bucheinband der Romantik, in: Der Wächter 5 (1922) 1 f.

786) Schiffmann, Urkundenmalereien in Wels, in: Christliche Kunstblätter 44 (1903) 8 f. - Vgl. Kurt Holter, Illuminierte Ablaßbriefe aus Avignon für die Welser Stadtpfarrkirche, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 9 (1962/63) 65-81. - Ders., Verzierte Ablaßbriefe des 14. Jhs. aus Avignon in Oberösterreich, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 108 (1963) 171-181.

niert hat. 787)

Im Linzer Museum entdeckte Schiffmann 1904 "Ein Schatzverzeichnis des Stiftes Waldhausen aus dem Jahre 1471", das er sogleich publizierte. Da das Stift 1428 und 1432 von den Hussiten zerstört wurde, mußte, um sie zu retten, ein Teil der Paramente und Kleinodien nach Melk gebracht werden. Diese "Schätze" wurden zahlenmäßig genau erfaßt und wertmäßig beiläufig taxiert. 788)

Ober die Maler und Kupferstecher Prechler schrieb Schiffmann 789) 1907. Johann Adam und Josef Gottfried Prechler waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Garsten tätig; Josef Gottfried Prechler war der bekannteste der Faß- und Pergamentmalersippe; er hat für viele oberösterreichische Klöster, aber auch für Seitenstetten, topographische und religiöse Darstellungen vom kleinsten bis zum größten Format geschaffen. 790) Von ihm stammte auch das Gleinker Rotelbuch mit herrlichen Miniaturen, das sich damals im Diözesanarchiv befand. 791)

787) Schiffmann, Zur Kunstgeschichte Oberösterreichs, in: MIOG 35 (1914) 511 f. - Vgl. Kurt Holter, Zum Welser Buchwesen (Spätmittelalter und Reformationszeit), in: Mitteilungen des OÖLA 3 (1954) 87-103. - Ders., Die bildende Kunst im Oberblick, in: Ausstellungskatalog der oö. Landesausstellung 1983 in der Burg Wels, Tausend Jahre Ober-Österreich. Das Werden eines Landes. Beitragsteil, Linz 1983, S. 182 f.

788) Schiffmann, Ein Schatzverzeichnis des Stiftes Waldhausen aus dem Jahre 1471, in: AGDL 1 (1904) 160.

789) Schiffmann, Die Maler Prechler in Garsten, in: Christliche Kunstblätter 48 (1907) 41 f.

790) Vgl. Katalog der oö. Landesausstellung 1985 in Garsten, Kirche in Oberösterreich - 200 Jahre Bistum Linz, hg. v. Amt der oö. Landesregierung, Linz 1985, S. 205-218: Erhard Koppensteiner, Malerei im Stift Garsten.

791) OÖLA, Gleinker Rotelbuch (1661-1783), Sig.: Stiftsarchiv Gleink, Hs. 1.

1907 stellte Schiffmann die ältesten Landkarten von Oberösterreich vor. Die erste kam 1542 von Nürnberg heraus; die älteste uns erhaltene Karte des ganzen Erzherzogtums Österreich ob und unter der Enns ist mit 9. Jänner 1544 datiert.⁷⁹²⁾

1909 ging Schiffmann in der Wiener Zeitung auf "Mittelalterliche Plenarien aus Ober-Österreich" ein, d.h. auf Evangeliare, die den vollständigen Text der vier Evangelien enthalten. Es handelt sich um schön ausgestattete Kodices mit kostbaren Einbänden, die daher "für die Kunstgeschichte bedeutsame Denkmale" seien, allerdings oft ihres Schmuckes beraubt wurden, indem man die kostbaren Einbände entfernte.⁷⁹³⁾

1912⁷⁹⁴⁾ bzw. 1927 wurden in einem Straßburger Verlag 43 bzw. 7 Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus der Studienbibliothek Linz, die Schiffmann in der Sammlung von rund 16.000 Kunstblättern fand, veröffentlicht. Schiffmann schrieb für die Edition dieser 50 Einblattdrucke eine entsprechende Einleitung.⁷⁹⁵⁾

792) Schiffmann, Die ältesten Landkarten von Oberösterreich, in: LYB 39 (1907, v. 13. 2.) Nr. 36, S. 1 f.

793) Schiffmann, Mittelalterliche Plenarien aus Ober-Österreich, in: Wiener Zeitung o.Jg. (1909, v. 6. 6.) Nr. 128, S. 3 f.

794) Paul Heitz (Hg.), Incunabula xylographica. Kupferstiche und Einzelformschnitte des 15. Jahrhunderts in der k.k. Studienbibliothek zu Linz a.D. mit einleitendem Text, Straßburg 1912, S. 3.
Vgl. Schiffmann, Die graphische Sammlung der öffentlichen Studienbibliothek in Linz a.D., Linz 1926, S. 1.

795) Paul Heitz (Hg.), Holz- und Metallschnitte aus der Studienbibliothek zu Linz a.D. - Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts. - Mit Einleitung von Dr. K. Schiffmann. Text von Wilhelm Ludwig Schreiber, Straßburg 1927.

j) Rezensionen

Schiffmann verfaßte nur wenige Rezensionen, denn nicht selten wurde aus einer Stellungnahme oder Erwiderung eine selbständige Abhandlung. Einige Rezensionen werden hier kurz erwähnt.

1905 erschien eine Besprechung über Julius Strnadts Abhandlung "Die einschil digen Ritter im 13. Jahrhundert um Kremsmünster". Es gab hier seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts außer den freien Rittern und Ministerialen auch unfreie Ritter, sogenannte "milites". Unklar war, warum der größere Teil der ritterlichen Eigenleute gegen 1300 wieder verschwand. Schiffmann gab Strnadt recht, wenn er sich darüber von den wirtschaftsgeschichtlichen Quellen nähere Auskünfte erhoffte. ⁷⁹⁶⁾

Auch Engelbert Mühlbachers "Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts" rezensierte Schiffmann 1905. Er nannte den verstorbenen Verfasser einen exakten Forscher, der gewiß das Oberholte verbessert hätte. ⁷⁹⁷⁾

Alfons Dopschs Werk "Österreichische Urbare" begrüßte Schiffmann 1905 als wichtige wirtschaftsgeschichtliche Grundlage, die auch viel für die

796) Schiffmann, Rezension zu: Julius Strnadt, Die einschil digen Ritter im 13. Jahrhundert um Kremsmünster, Linz 1905, in: AGDL 2 (1905) 295.

797) Schiffmann, Rezension zu: Engelbert Mühlbacher, Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hg. von Oswald Redlich, Innsbruck 1905, 409 Seiten, in: AGDL 2 (1905) 290 f.

Sprachgeschichte und Ortsnamenforschung hergebe. 798)
Max Vancsas "Geschichte Nieder- und
Oberösterreichs" nahm Schiffmann ebenfalls
1905 scharf unter die Lupe. So verdienstvoll das Werk auch
sei, so sei doch z. B. die Scheidung der ehemals bayrischen
Gebietsteile des Landes Oberösterreich unklar durchgeführt;
Wien sei unverständlicherweise mit "wan" (Mulde) erklärt;
Mattighofen, Ostermiething und Attersee seien einfache Königs-
höfe und keine Pfalzen, wie etwa Ranshofen, gewesen etc. 799)

In der Geschichte des "Ehelichen Güter-
rechtes im Erzherzogtum Öster-
reich im 16. Jahrhundert" füllte
Robert Bartsch im Jahre 1905 durch eine rechtshistorische
Schrift eine Lücke, was Schiffmann ebenfalls 1905 in einer
Rezension würdigte. 800)

1906 besprach Schiffmann einen Aufsatz von Adolf Franz über
eine Seelsorgepredigt in der Handschrift Codex XI, 365, Fo-
lium 208-213 des Stiftes St. Florian, die in den Jahren 1468
bis 1477 geschrieben wurde. 801) Schiffmann kam damals zur
Schlußfolgerung, daß unser Volk über den Ablass ausreichend
belehrt worden sei und die protestantischen Forscher ihre

798) Schiffmann, Rezension zu: Österreichische Urbare, hg.
von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

I. Abteilung: Landesfürstliche Urbare, Bd. 1: Die
landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs
aus dem 13. und 14. Jahrhundert, ergänzt von Alfons
Dopsch, Wien und Leipzig 1904, S. I-CCCLVII, 1-432,
in: AGDL 2 (1905) 289 f.

799) Schiffmann, Rezension zu: Max Vancsa, Eine neue Ge-
schichte von Oberösterreich, Geschichte Nieder- und
Oberösterreichs, Bd. 1 (bis 1283), Gotha 1905, S. I-XIV,
1-616, in: AGDL 2 (1905) 284 f.

800) Robert Bartsch, Eheliches Güterrecht im Erzherzogtum
Österreich im 16. Jahrhundert, Leipzig 1905, 92 Seiten,
in: AGDL 2 (1905) 294.

801) Adolf Franz, Wie man unserem Völke im 15. Jahrhunderte
über den Ablass predigte, in: Der Katholik 84 (Bd. 30)
(1904) H. 2, S. 115 f.

Ansichten revidieren müßten. 802)

Die Kritik Schiffmanns über "Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München", 1912 von Georg Leidinger herausgegeben, der später über Schiffmanns Ortsnamenforschung im Buch "Das Land ob der Enns" voll des Lobes war, 803) fiel recht milde aus; 804) seiner Publikation des "Turnierbuchs Herzog Wilhelms IV. von Bayern" als bedeutsamer Quelle für das Waffwesen und die Heraldik spendete er 1914/15 hohes Lob. 805)

802) Schiffmann, Rezension zu: Adolf Franz, Wie man unserem Volke im 15. Jahrhunderte über den Ablass predigte, in: Der Katholik 84 (Bd. 30) (1904) H. 2, S. 115-120, besprochen in: AGDL 3 (1906) 383 f.

803) Franz Berger, Dr. Konrad Schiffmann, in: Der "Heimatgau" 3 (1941/42) 127.

804) Schiffmann, Rezension zu: Georg Leidinger (Hg.), Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. H. 1: Das sogenannte Evangelarium Kaiser Ottos III. - H. 2: Flämischer Kalender (Cod. lat. 23.638), München 1912, in: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1 (1913) H. 1, S. 86-88.

805) Schiffmann, Rezension zu: Georg Leidinger (Hg.), Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. H. 3: Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern, München 1913, in: Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 2/3 (1914/15) H. 1, S. 64 f.